

I. Abhandlungen.

Etymologische spähne.

1. *Ψιδίτια.*

In Schömann's jüngst erschienenem werke, griech. al-
terth. I. 272 steht folgende bemerkung: „Den namen *ψιδί-
τια* oder *ψιδίτια* (sitzungen) scheinen die syssitien von der
alten gewohnheit des sitzens [erst später mit dem liegen
vertauscht] beibehalten zu haben, auch nachdem er nicht
mehr paßte, wie es ja bei dergleichen benennungen häufig
der fall ist“. „Diese erklärungs“, wird dann weiter in der
note hinzugefügt, „ist freilich neu, aber hoffentlich nicht
schlechter als die früher versuchten, zum theil sehr thö-
richten. Dafs der wortstamm, zu welchem *ἔζομαι*, *ἔδος*
gehört, bei den Lakoniern mit dem *ψ* gesprochen sei, ist
um so glaublicher, da ja auch das verwandte *ἔθω*, *ἔθως*
das *ψ* hatte. Der umlaut aus *ε* in *ι* findet auch in *ἰζω*,
ιδρίω statt. Sprachen die Spartaner *ψιδίτια*, so konnten
die andern Griechen dies leicht für *ψιδίτια* oder *ψειδίτια*
nehmen. Auch das von Hesychius angeführte *ψειδώλιον*
= *δίφρος* oder *σφέλας* ist sicher nichts anderes als *ψιδώ-
λιον*, *ψεδώλιον*, *ἔδώλιον*“. Irre ich nicht, so verträgt es
sich mit der hohen achtung, welche ich vor dem gelehrten
verf. kurz vorher genannten werkes trage, ganz füglich,
wenn die aus letzterem so eben ausgehobenen worte mei-
nerseits mit einigen zusätzen begleitet werden, die man zur

weiteren etymologischen aufhellung des fraglichen ausdrucks vielleicht nicht undienlich findet. Philologie und sprachforschung werden sich für den gegebenen fall gewiß um so leichter verständigen, als hr. Prof. Schömann sich nie gegen die neuen wege verschlossen gezeigt hat, welche die zweite einschlug. Ohnehin, was die hauptsache anbetrifft, kann ich mich der von Sch. aufgestellten deutung des wortes *φιδίτιον* nur zustimmend anschließen. Bloß in nebenpunkten weicht meine meinung von der seinigen ab. Vor allen dingen muß ich mit bestimmtheit für *ἔζουαι* u. s. w. die anwesenheit eines digamma läugnen. Hier hat sich hr. Sch. nicht von dem unfuge ganz frei erhalten, welchen vormals mit dem digamma — oft sans rime et sans raison, d. h. ohne historische oder linguistische beglaubigung — zu treiben man wenig scheu zeigte. Woher sollte doch der wurzel 'EΔ ein digamma kommen, das auch gewiß von keinem griechischen grammatiker bezeugt wird?*) Weder lat. sedere, noch unser sitzen, noch skr. sad (et.forsch. no. 199) lassen den gedanken an digamma ir-

*) Das Heranziehen von *ἔζω* bleibt für *ἔζουαι* unbeweisend. Ueber jenes vergl. diese zeitschr. IV. 24. 165; *ἔζεα*, *ἔζη* bei Ahrens dial. Dor. p. 64. Das goth. sidus m. sitte, gewohnheit, sidon üben, *μελεῖαν*, und ahd. situ (habitus, usus, conditio, ritus, mos u. s. w.), nebst *sitōn machinari*, facere, agere, disponere Graff VI. 160 fg. liefsen, für sich allein genommen, etwaige rückführung auf skr. sidh und sādih (perficere) zu. In verein jedoch mit *ἔζω* u. s. w. gedacht lassen sie auf sv als ursprünglichen anlaut rathen, um so mehr als sich *ἔ*, lat. se, goth. sik, mit skr. svay-am verglichen, gerade so zu einander verhalten. Ja, die sache wird noch weiter bestätigt, wenn wir recht behalten, in *ἔζω*, goth. sidus, *ἔθος* u. s. w., sogar eine, aus dem reflexiv-pronom. entstandene bildung suchen zu dürfen. Das lat. suescere sich aneignen, etwas zur altera natura, gleichsam zu dem seinigen (suum), machen — vgl. lith. ap-si-sawinu, sich zueignen, Nes-selm. wb. s. 455 — zeigt uns, wie ich glaube, den richtigen weg. Das *θ* in *ἔζω* und d in goth. sidus scheint mir der sanskritwurzel dhā, griech. *θη*(*τίθημι*), mit hinüberspielen in den begriff des thuns, welches wort selber dazu gehört, oder machens, anzugehören, und entspräche in sofern einigermassen dem lat. facere in assuefacere. Siehe aufser et.forsch. I. 47 noch mansuetus und *χειροθήτης*. Daher auch soleo, vgl. über so statt sva etym.forsch. I. 126. Dafs aber auch solus, eig. „für sich“, d. h. allein, vom pron. refl. ausgehe, ist mir, da es mit den gleichendenden ullus, ollus, ille rücksichtlich der flexion in dieselbe kategorie gehört, keinen augenblick zweifelhaft.

gend aufkommen. Denn mit dem alten, verrotteten glauben, als könnten digamma, spiritus asper (auch zuweilen lenis) und sigma nur so blindweg mit einander vertauscht werden, ist es nichts. Will man also nicht etwa zu compositen, wie skr. *ava-sad* (desidere, tabescere) oder *vi-shad* (affligi, pavere, tremere) seine Zuflucht nehmen, welche begrifflich weit abliegen: so muß man in betreff des *φ* in *φειδώλιον* u. s. w. auf eine andere Erklärung denken. Das Wort ist nun, um mit diesem den anfang zu machen, zuverlässig aus einem componirten verbum hervorgegangen; und zwar aus *εδ* mit vorgeschobenem *επι* (*εφεζομαι*). Auch zweifle ich nicht, man werde bei einiger Überlegung nicht umhin können, das *φ* in *φειδώλιον*, trotz seiner verstümmelung vorn und hinten, für nichts anderes, als, bis auf die aphärese des vokals, ganz geläufige umwandlung der eben erwähnten präposition zu halten. Vgl. solche aphäresen bei präpp. Mehlhorn, griech. gramm. s. 57. Die verstümmelung von *ἀπό*, skr. *apa*, in lat. *b-ustum*, *com-buro* (vgl. *ab-sumi urbem flammis*) zu bloßem *b* ist um nichts geringer, aber ebenso wenig abzuläugnen. Maked. ward der April *Ἰανθικός* geheissen, *ἐκ τοῦ ἐν τῷ ἄερι* (scr. *ἔαρι*) *ἔξανθήσεως*, wie ein schriftsteller bei DC. (vergl. *ἀνθικός, ἀνθητικός*) den namen erklärt. Selbst das hebr. *Nisan* (Benfey monatsn. s. 16) sollte: blumenmonat bedeuten. Vgl. noch Bröcker im Philol. II. 249. Außerdem *ἐργῶ φιαλοῦμεν* Arist. Pac. 432 u. s. w. wegen der aphärese (Schneider's Wb. vv. *εφιάλλω, φιάλλω*). *Ἰάλλω* verhält sich nämlich zu *ἴημι* ungefähr wie *στέλλω* (vgl. deutsch stellen) zu wurzel *στα*; woher denn auch wohl *φ* durch Übertragung der später in *ιάλλω* erloschenen aspiration. *Ἐφέδρα* (in sessio, aber auch obsidio), *τὰ ἐφέδρανα* (mit gleichem suffix als *ἔδρανον, ὄργανον*) gesäßs und sessel, *εφεζομαι, ἐφίστημι* u. s. w. sind mehr als ausreichend, um das sachgemäße derjenigen zusammensetzungsart darzuthun, welche wir in *φειδώλιον* suchten. Was dessen sonstige bildung anlangt, so giebt, außer seinem simplex *ἐδώλιον, εἶδωλον* eine passende analogie, nur wird man das *-ιον* in ersterem

entweder für deminutiv-endung halten müssen, oder für zeichen eines elliptisch gedachten adjectivs, mit etwaiger ergänzung, z. b. von *σφέλας*. Einen kleinen anstofs erregt noch der diphthong *ει*. Nimmt man jedoch z. b. ein wort, wie *εἶδαρ*, hinzu, worin seines ausgehens von *ἔδω*, skr. *ad*, wegen auch nicht der leiseste anlass zur diphthongenanz lag, so dürfen wir uns auch wohl hierüber (s. indeß noch weiter unten) beruhigen.

Dies alles in betreff von *φειδώλιον* nöthige, wie mich dünkt, aufer zweifel gestellt: haben wir, hoffe ich, grund, uns leichteren herzens auch an den namen der gemeinschaftlichen mahlzeiten bei den Spartanern zu wagen. Ich erblicke darin nicht eigentlich, wie hr. Prof. Schömann will, „sitzungen“, sondern „mahlzeiten (*δειπνα*) der beisitzer“, d. h. derer, welche, wie wir uns etwa ausdrücken könnten (nach soldatenweise. Lever, soldatenleben in Indien. Grimma 1851. bd. I. s. 45), „zu einer menage gehören“. Für elliptisch halte ich den ausdruck *φειδίτιον*, aber auch *φειδίτιον* so gut wie *συσσίτιον*, sc. *δειπνον*, aus *σύσσιτος* (tischgenosse). Denn nicht durchaus zutreffend schiene mir ein vergleich etwa mit latein. *convivium*, das ich, trotz solcher bildungen, wie *genius*, *ingenium*, nicht verbal (aus *convivere*), sondern nominal (aus *conviva*) fasse gleich *contubernium* (*taberna*), *confinium*, die nicht minder als *trifinium*, *trivium*, *triduum* einen mehr collectivem charakter an sich tragen. Sonst liefse sich ja auch bei *convivium* möglicherweise *epulum* zur ergänzung herbeiziehen. Uebrigens hat man doch auch im griechischen z. b. *συνέδριον*, womit *συσσίτιον* in strengerer analogie stehen könnte, oder *ἐφθοπώλιον*, *ἐφθοπωλεῖον*. Ferner *σμπόσιον* neben *σμποσία* u. s. w. Lobeck ad Phryn. p. 517, worin das zweite sigma auf früheres *τ* zurückgeht. Vgl. *θεσμοθέτιον* p. 519 und p. 521. — Wenn der accent es gestattet, möchte ich auch *θηρ-ιον* bei Homer, der, damit im widerspruch, *μέγα θηρίον* hat, nicht als dem. betrachten, sondern als adj. gls. *ferinum* (vergl. *ἄγρια πάντα*), unter ergänzung von *ζῶον*,

wie man lateinisch z. b. bubulum pecus sagt. Doch steht freilich auch *χωρίον* ähnlich neben *χωῶρος*, *χώρα*. *Ἀγγεῖον* von *ἄγγος*.

Leider lebt man zur zeit noch mehr, als billig, der einbildung, als wäre mit aufweisen der stofflichen bestandtheile eines wortes dessen etymologie ein vollkommenes genüge geschehen. Nichts irriger als das. Wer würde sich von einem numismatiker zufriedengestellt glauben, der uns zwar über das metall der münzen, über deren gröfse, gewicht u. s. w. genaue mittheilung machte, allein über das wichtigste von allem, über das gepräge auf ihnen, bericht zu erstatten vergäfse, wohl gar für unnöthig hielte? So ist nun bei den wortgebilden die angabe der grammatischen form, die oft sich gleichsehr, wie bilder und schrift der münzen, verwischt hat, so zu sagen des stempels, womit die wörter geprägt worden, kaum je weniger wichtig, als die kenntniß des jedesmaligen stoffes, welcher ihnen zum grunde liegt. Hievon auf das wort *φιδίτιον* die anwendung gemacht, wie in aller welt wäre es möglich, daß es seiner form nach könnte ein abstractes substantiv sein im sinne von: sitzungen? Nach welcher analogie ist das wort gebildet, das ist die vorfrage, ohne deren erledigung wir nicht darauf zählen können, rücksichtlich seiner etymologischen deutung schlechthin das rechte zu treffen. Ich setze voraus, in *φειδίτιον*, *φιδίτιον* u. s. w. stehe nicht etwa das *τ* mißbräuchlich für gedoppeltes *ττ*, was, wegen möglicher assimilation (aus *στ* oder *κτ* in dorischen dialecten. Ahrens p. 103) sogleich den ganzen stand der sache änderte. Dann sehe ich kein ander mittel, dem ziemlich ungewöhnlichen ausgange des wortes (vergl. z. b. dor. *πλουτίος*, *ἀδυνατία* u. s. w. Ahrens dial. Dor. p. 60. 62) beizukommen, als darin eine, mir freilich hinter *-ιτης* nicht erinnerliche adjectivbildung (unter ergänzung von *δείπνον*) zu suchen von *φιδίτης*, mit welchem ausdrücke man eben den theilhaber einer solchen spartanischen tischgenossenschaft bezeichnete. Wir haben also vielleicht nur ernstlich zu fragen, was *φιδίτης* etymologisch bedeute, und damit wäre auch der

sprachliche sinn von *φιδίτιον* zugleich gegeben. *Ψειδώλιον*, davon überzeugten wir uns, bezeichnet einen schämel, oder dergleichen, worauf man sich setzt. Man setzt sich aber zu tische, man sitzt bei tische, oder, nach römischer sitte, man liegt (*accumbere*, also auch mit *ad*) dabei. Das drückt aber *ἐπί*, z. b. in *ἔφεδρος*, d. i. nicht nur: darauf, sondern auch: dabei, daneben sitzend, ebenfalls aus. Man vgl. auch Plaut. Bacch. 3. 3. 28: in sella apud magistrum assideres. Wir gehen also kaum fehl, wenn wir die *φιδίται**) für tischgenossen erklären, und, wörtlich gefasst, für assessores oder beisitzer, zwar nicht gerichtliche noch auch solche, die bei vielerlei aufgetragenen gerichten zu sitzen hätten, wohl aber wenigstens bei einem, schlecht und recht angerichteten gerichte, wie die tübel berüchtigte schwarze suppe. Abermals jedoch, was sagt die grammatische form des wortes dazu? Vor allem frommt, wie in unzähligen andern fällen, zu wissen, haben wir in *φιδίτης* eine nominal- oder eine verbal-herleitung (vgl. *ἐπιστάτης*) vor uns? Die frage ist nicht so leicht zu beantworten, als es scheint. Zwar z. b. das vorkommen von *δείπνω ἐφιζάνετην* Il. K! 578 läßt keinen zweifel über die falslichkeit des gedankens, den wir brauchen. Aber sind verbal-derivata**) mit *ι* vor *-της* üblich? *Καθιστήριον*, *ἐφεδριστήρ* und *θειριστής* z. b. ließen eher auf ein unnachweisliches *ἐφίστης*, dessen *στ* sich freilich nach lakonischer weise hätte in *ττ* verwandeln müssen, als auf *φιδίτης*, rathen, und einschieben eines vokals vor dem ableitungssuffixe rechtfertigte sich kaum durch das streben, den schlußbuchstaben der wurzel unentstellt zu bewahren. Offenbar wenigstens sind die bildungen auf *-ίτης* in weit-

*) Ich schreibe so, weil das suffix *-ίτης* allerdings langes *ι* zu haben pflegt. Sollte jedoch das *ι* hier als kurz nachgewiesen werden können, so wäre mir das äußerst lieb. Ich betrachtete alsdann dasselbe als dorisches stellvertreter für *ε* (Ahrens Dial. Dor. p. 120), welches letztere die begründung des wortes, wenigstens als verbal-ableitung, ungemein erleichterte. Vgl. z. b. *Μουσαγέτης*; lat. *agitare* neben *actus*.

**) Eine ableitung, wie *ἀλφειον*, *βόλβιον* ist doch wohl gar nicht darin zu suchen.

aus überwiegender mehrzahl nominaler art. Z. b. *ἐθνήτης*, was, in begrifflicher analogie mit „*φυλήτης* stammgenofs, von *φυλή*, *οικέτης* von *οἶκος*, haufsgenofs (nicht bewohner, von *οικεῖν*), sklave (domestique)“ Buttm. ausführl. griech. sprachl. §. 119. 44, *κωμήτης*, *ἀγυιάτης* als *vicinus* (d. i. in demselben vicus wohnend), *popularis*, *tribullis*, *meus civis*, auf leute desselben volkes geht, und somit auf *φιδίτης* ein gutes licht würfe, im fall in diesem auf den begriff der genossenschaft das hauptgewicht fallen sollte. Ausdrücke indefs, wie *ἐδρίτης*, oder *ἐπισφελίτης*, *ὁ θρανίτης* bei Hesych, lehren, dafs man *φιδίται* allenfalls auch lokal (vgl. *ὀδίτης*, d. i. auf dem wege befindlich, *χωρίτης*, *πολίτης*) sich denken könnte, als solche, die zu demselben consessus an einem tische gehören. Viel verschlägt es freilich nicht, zu welcher wahl man sich entschliesse. Die verbale ableitung läfst sich, so scheint es, zur noth durch den namen *Θερσίτης* entschuldigen: nur müfste man sicher sein, dafs derselbe nicht (natürlich dann ironisch), etwa „Muthreich“ (Förstemann altd. namenb. I. 935) zu übersetzen, von einem subst. wie *θήρσος* statt *θάρσος* (Ahrens, dial. Aeol. p. 75) ausgehe, sondern, als „bramarbasirend“ und fortum simulans gedacht, vom verbum *θαρσεῖν*. — Die form *φιλίτιον* mit *λ* hat allem vermuthen nach ihren grund in nichts als deutelei, und verräth das eitle bestreben, einem in seinem etymon dem Griechen nicht mehr verständlich gebliebenen worte einen moralischen sinn unterzulegen. Der eintausch von *l* statt *d*, wie im latein er zum öftern vorkommt (Schneider lat. gramm. I. 255), ist dem griechischen mindestens nicht sehr geläufig (s. indefs Ahrens dial. Dor. p. 85, wo *λάφνη* = *δάφνη* *Περγαῖοι* fast an lat. *laurus* erinnert, was allenfalls aus Griechenland mit dem baume entlehnt worden). Demnach wollte man blofs durch ein etymologisches kunststück freunde (*φίλοι*) einschwärzen, wenig darum bekümmert, dafs man doch eigentlich eines nom. ag., wie *φιλήτης* (was indefs liebhaber bedeutet), dazu bedurft hätte. Waren aber gleich die jedesmaligen *φιδίται* natürlich durch freundschaft enger

verbunden, als für gewöhnlich andere Spartaner: das ändert an der sache nichts. An die christlichen liebesmahle, *ἀγάπαι* (*convivia fidelium*) DC., mehr als flüchtig erinnern wird ohnehin niemand, steht wohl zu erwarten. — Ernstlicher unstreitig muß die herleitung aus *φειδομαι* ins auge gefaßt werden, weil sie doch ein gut theil schein für sich hat. Auf ein ökonomisches sparsystem heutiger art freilich war es ohne zweifel bei den Phiditien entweder gar nicht abgesehen, oder doch viel weniger als darauf, wie im allgemeinen, so nicht minder durch öffentliche mahlzeiten den sinn für das gemeinsame staatsinteresse in den gemüthern stets wach zu erhalten und nebenher dann auch gewiß keine üppigkeit in speise und trank aufkommen zu lassen. Allein darum waren die *φιδίτια* noch nicht „mäßsigkeitsvereine“; und wäre es nicht unter allen umständen gezwungen, *φιδίτης*, durch welches doch *φιδίτιον* erst hindurchgegangen, im sinne von „sparer“ oder doch mindestens „*parcus cibi*“ sich vorzustellen? Hätte nicht auch *φειδώλιον* vorn den diphthong, trotzdem daß dieses in keiner weise mit *φειδωλός* etwas zu thun hat, so verfielen man leicht darauf, in betreff der schreibung *φειδίτιον* den auf rechnung eines hinschielens nach *φειδομαι* zu setzen. So aber scheinen *ι* und *ει* vorn in unserem worte nur auf einen vokalwechsel, wie solchen Ahrens dial. Dor. p. 184 (z. b. *Ποτῖδάν* = *Ποσειδων*) anmerkt, hinauszu laufen. Wegen der priorität des einen oder anderen jedoch bin ich in einiger verlegenheit. Zwar *sīdati*, lat. *sīdit*, griech. *ἴζει* entsprechen einander in betreff des *ι*; allein es fragt sich, ob diese im sanskrit nur auf die haupttempora eingeschränkte gestalt der sonst: *sad* lautenden wurzel in derivaten (vgl. jedoch *ιδρύω*) habe platz greifen dürfen. Auf der anderen seite hätte auch *ει* keine sonderliche berechtigung. Wünscht man zu wissen, wie ich mir die sache vorstelle, so gebe man besonders außer *ἐφιάλτης*, *ἐπιάλτης* (*incubo*), auf *ἐφάλλομαι*, *ἐπιάλμενος* acht, deren analogie uns hoffentlich die besten dienste leisten wird. Nämlich mit *ἐπιίζομαι*, wie man noch Jon. statt *ἐφέζομαι* sagte,

liegt der fall im wesentlichen gleich. *Ἄλλομαι* und *ἕζομαι* lauteten beide in einer, über die uns bekannte periode der griechischen sprache hinausreichenden zeit mit sigma (lat. *salio*, *sedeo*) an, und demgemäfs mußte der schlufsvokal von präpositionen mit vokalischem auslaute vor dem consonant. anlautе jener verba zunächst und regelrecht sich unangetastet erhalten. Eben der ehemalige beginn von wörtern mit einem consonanten giebt überhaupt bei vielen compositen, nur daß die sache noch längst nicht gründlich genug untersucht worden*), aufschluß über beibehaltung eines voraufgehenden vokales in der fuge, ohne daß der hiatus durch elision aufgehoben wird. Trat nun nachmals der asper an die stelle eines consonantischen anlauts: dann war es kein wunder, wenn man, namentlich solche mundarten, welche dem zu reichlichen hiatus abholder waren, letzteren durch ausstoßen des endvokals der präposition beseitigte und in geeigneten fällen zugleich aspirirung des nun vor den anfang des zweiten compositionsgliedes

*) Darüber ausführlicher vielleicht ein ander mal. Hier nur ein paar beispiele. *Ἐπέννυμι*, *ἐφέννυμι* (skr. *vas*, lat. *vestire*). *Ἐπιέπομαι*, *ἐφέπομαι* (lat. *sequi*, und nach Benfey gloss. skr. *sac*). *Ἐπιεικτός* von *εἶκος*, deutsch weichen, doch s. Ahrens dial. Aeol. p. 27. 55. *Ἐπιετής* vom digammirten *ἔτος*, vergl. lat. *vetus*, gls. *annosus*. *Ἐπίδμων* von skr. *vid*, wissen. *Ἐπιολίως*, *ἐπολίως*, von *οἶνος*, *vinum*. *Ἐπίουρος* wächter, aufseher, was mittelbar noch zu *ἕγορος* stimmt. Vergl. deutsch gewahr werden, vom ahd. *gawar* (*providus*, *circumspectus*, also diese lat. wörter auch von verben des sehens, *adtentus*, *vigilans*) und wahrnehmen, ahd. *wara* neman Graff I. 907, was nicht auf *wâr* (*verus*) zu beziehen, sondern wie „in obacht nehmen“ zu fassen ist, aus dem subst. *wara* (*intuitio*, *consideratio*, *protectio*), ags. *vare* (*cautio*). — Es giebt indess auch einzelne beispiele, wo der anlaut des zweiten gliedes im compositum durchaus nur vokalisches nachweisbar ist, wie *ἐπιόγδοος*. — Der fall wird besonders wichtig auch noch in betreff des privativen *ἀ-* oder *ἀν-*. Z. b. der name des Hades: *Ἄιδας*, *Ἄιδωνεὺς*, aber mit (will man ihn nicht, vergl. *θεός* und *dévas*, als umgestelltes digamma betrachten) sehr unmotivirten asper: *Ἄιδης*. Darin sind nämlich dieselben elemente, als im lat. *invisus* (*invisibilis*), enthalten, weshalb auch *ἀ-* (nicht *ἀν-*) vor dem ursprünglich digammirten Jota stehen mußte. Vgl. Tartarea tenebrica plaga. Es erklärte sich, wenn der maked. name *Ἀΐδουραϊός* (*Ἀΐδουραϊός*?) für den Januar (L. Fr. Herrmann im philol. II. 264, Preller myth. I. 496) nach dem *Ἄιδωνεὺς* (Hades), vergl. auch den dorischen *Ἀριεμίσιος*, benannt wäre. Denn in diesem wintermonate ruht die natur und ist insofern ihre ganze kraft unter der erde, also gleichsam im Hades, verborgen. Uebrigens stünde *Αν* darin statt *ἀ-*.

kommenden consonanten zuliefs. In *ἐπιάλτης* hat sich die aspiration des labials von *ἐπί* sogar eingeschlichen, ungeachtet das *ι* blieb: es ward dieses von jener übersprungen. Wäre nicht in *αἰδίτης* das gleiche möglich? Ich würde nämlich annehmen: auch sein *φ* verdanke einer übertragung des hauches von der wurzel *ἐδ*, auf die präp. *ἐπί* (vgl. *ἐπιζομαι*) ihren ursprung und zwar desgleichen mittelst überspringen. (In beiden fällen denke ich nicht an das im griechischen und latein als präp. unübliche skr. *abhi*, z. b. imperf. *abhyashídat*, wie verführerisch auch der schein sein möge.) Das unstreitig lange *ι* oder *ει* in unserm worte aber sähe ich gern als contraction an, indem, natürlich vor der elision, zu welcher es mit dem gewifs früh verdunkelten ausdrücke nie kam, *ι* der präp. und *ε* (wohl kaum *ι*) der wurzel in eins zusammenflossen. Das wahrscheinlich zu machen, dazu bedarfs nicht der erinnerung z. b. an lat. *mî filî* (*î* statt *ie*). Es bietet das griechische selber belege dar, welche zu dem zwecke vollkommen ausreichen. Als *ιερός*, auch *ιαρός* (Ahrens dial. Aeol. p. 115) und *ιρός*, *ἱρος* (dial. Aeol. p. 26), oder *ἱραξ*, *ἱρηξ*, und sogar mit *ει*: *βειρακες* dial. Dor. p. 46. Das *ει* übrigens hier als aus einer art umdrehung von *ιε* entstanden zu betrachten, mag nicht gestattet sein.

Beiläufig: Pape hat *Φιδίας*, *Φιδολέως* und als frauenn. *Φιδίς* neben *Φειδίας*, *Φειδων*, *Πολυφειδης* u. s. w., die doch wahrscheinlich (vgl. *φειδός*, *φιδός*) so viel als „sparsam, haushälterisch“ besagen sollen. *Φειδόλαος*, *Φειδόστρατος* liefsen etwa die deutung zu: „schonend“) und sorgsam mit dem volke, dem heere verfahren“. *Θεοφειδης* (von Gott schonung erhaltend?) K. Keil philol. I.

*) Geht *Parca* überhaupt auf die kürze des lebens (*vitae summa brevis*), und bezeichnet also, in gemäfsheit mit dem adj. *parcus*, „die zu sparsame“, weil sie dem lebensfaden immer nur eine geringe länge giebt, oder soll es euphemistisch, wie z. b. *Eumeniden*, „die verschönerin“ bedeuten, indem jeder einzelne, der ihrer gedenkt, ein minder knappes maafs seiner tage von ihr erhofft? Etwa, der *Μοῖρα* zu liebe, das wort, was freilich nicht geradehin unmöglich wäre, an *partiri* anzuknüpfen, halte ich für unnöthig. Vgl. Freund, wb.

555. Alle diese instanzen scheinen mir entgegen. Sonst trüge ich wenig bedenken, *Φειδιππος* durch equo insidens wiederzugeben, trotzdem dafs die homerischen helden pflegten zu wagen, nicht als reiter zu kämpfen. Wenn es sich auch nur um die blofse pflege*) der rosse in diesem namen handelt, nicht um ein sitzen auf ihnen (übrigens schon für frühe zeiten durch die Centaurensage bewährt): in jedem der beiden fälle ist er bedeutsam genug. *Φειδιππος* nämlich war sohn des Thessalus, enkel des Herakles; und, wer begriffe nun nicht auf der stelle, mittelst eines so benannten mythischen heros werde der ruf der unwiderstehlichkeit, welchen die thessalische reiterei besafs, in das ferne alterthum zurückverlegt und dadurch gleichsam mit noch höherem glanze umgeben? Ueberdem schrieb man ja den Thessalern „zäumung des pferdes, um es ins schlachtfeld zu führen“ als erfindung zu (reise des Anacharsis III. 277). Vergl. auch *Θεσσαλός ἵππος* Theocr. XVIII. 30, Aemonius equus Prop. II. 10. 2, auch Ov. Trist. 3, 11, 28 (Achill's rosse).

Unser artikel ist sehr lang gerathen, und solche umständlichkeit mag bei manchem als zu weit getriebene mükkensaugerei anstofs erregen. Sei's drum. Durch eine absichtlich so nach allen seiten gekehrte akribie, das sei un-verhohlen, wollte ich einmal nebenbei unerfahrenen, wo es anginge, praktisch an einem, nicht gerade allzu leichten beispiele den satz handgreiflich machen: die etymologie sei nicht nur überhaupt eine kunst, sondern auch eine schwere, die nicht ohne weiteres jeder, der da hergelaufen kommt, zu üben ein recht hat, sondern nur, wer sie zuvor erlernte. Es versteht sich, wollte man sich überall und immer gleicher weitschweifigkeit hingeben, das müfste zum sterben langweilig werden. Unsre wissenschaft aber wird in demselben maafse, als sie durch nachweise durchgrei-

*) Vgl. *Μελέσιππος* d. i. curam habens equorum. *Μνήσιππος* geht wohl auf die memor cura (Ov. Pont. 4, 2, 7), welche der rosse nicht vergißt.

fenderer beobachtungen und gesetze sich im allgemeinen immer mehr in die kürze zieht oder in einen weiteren kreis von kundigen theilnehmern eingeführt wird, auch im einzelnen, bei sonst präciser darstellung, eines geringern wortaufwandes bedürfen.

Vor allen dingen muß man es sich recht klar machen: die bloße kenntniß von den elementen eines wortes genügt nicht, um eine vollständige einsicht in seinen bau und seinen begrifflichen werth zu gewinnen, in soweit letzterer nicht vom wirklichen sprachgebrauche abhängig ist, den man natürlich nur auf historischem wege ermitteln kann. Es wäre gerade so, als gäbe mir jemand zwei oder noch mehr zahlen, um damit zu operiren, ohne angabe, nach welcher der vier species es geschehen solle. Wie eine dritte zahl, als resultat von zwei oder mehr zahlen je nach dem verschiedenen verhältnisse, worin sie zu einander gedacht werden, so nicht zu erreichen steht: eben so wenig der richtige gesamtbegriff, welchen z. b. die compositionsglieder oder stoffliche und formative elemente zusammen einem worte verleihen, aus ihnen einzeln aufser der jeweiligen verbindung.

2. Σπάρτη.

Der name der sporadischen inseln, in gemeinschaft mit der lage Sparta's, bringt mich auf den gedanken, ob nicht diese stadt eigentlich die umhergestreute (*σπαρτή*, sc. *πόλις*, wo nicht *κώμη*) bezeichnete. Als name erforderte das wort zurückziehung des accents, und es handelte sich also lediglich darum, nicht ob unsere deutung sprach-, sondern ob sie sachgemäfs sei. Das glaube ich nun. Vgl. z. b. Anacharsis IV. 73. 418 fgg. und Schömann, griech. alterth. I. 208. „Es war aber, heißt es bei letzterem, Sparta von andern griechischen städten merkwürdig verschieden dadurch, daß es nicht, wie diese, zusammengebaut und von einer ringmauer umschlossen war, sondern aus mehreren nahe bei einander liegenden ortschaften

oder kometen bestand, deren fünf gewesen zu sein scheinen, obgleich wir nur vier mit sicherheit zu nennen vermögen, nämlich Pitana, Mesoa, Limnae oder Limnaeon (von einem see) und Kynosura. Die fünfte war wohl das eigentlich sogenannte Sparta, dessen name, als der ältesten und von den Doriern gleich anfangs besetzten ortschaft, nachher auch als gesamtbenennung für alle zusammen diente. So erklärt sich, wie dieselbe ortschaft Limnae theils ein *προ-άστειον* theils ein *μέρος τῆς Σπάρτης* heißen konnte (Strab. p. 363 und 364); jenes, wenn Sparta im engern, dieses, wenn es, wie gewöhnlich, im weitem sinne genommen ward. Da die sache mit Sparta im engern sinne, als primitivster unter den fünf ortschaften, mindestens zweifelhaft ist, und sich eben so gut Sparta als gesamtname erst umgekehrt hätte in verengerter anwendung auf einen der hauptpunkte des ortes festsetzen können: wäre ich, der von mir versuchten etymologie gemäß, für die zweite meinung. Cumae habe ich anderwärts (familiem. s. 447) aus einer mehrheit von *κῶμαι* erklärt. Das verhältnis von u zu ω ist das gleiche, wie in *μῦμαρ, μῦμος* Aeol. (also mit der aussprache von u) statt *μῶμαρ, μῶμος*, woher auch *ἀμύμων*. Vergl. Quadrurbem Athenas Attius appellavit. Fest.

3. *Χάρυβδις*.

Pyl's jüngst herausgekommene „mythologische beiträge“ führen auf dem titel auch den zusatz: „mit hülfe der vergleichenden sprachforschung“. Der wille und die absicht ist gut; allein leider liefert dies buch einen neuen beweis, wie sehr noch häufig in der etymologie, mit oder ohne schuld, die that hinter dem willen zurückbleibt. Wer zweifelte daran, von welchem nutzen es für die tiefere mynologische forschung sein würde, auf etymologischem wege eine einsicht in den ursprünglichen sinn der namen, d. h. also zugleich in die genesis derjenigen dogmatischen begriffe, persönlichkeiten u. s. w. zu gewinnen, welche in ihren bereich fallen? Ich sage nicht ohne ursache: den ur-

sprünglichen sinn, d. h. diejenige embryonische fassung, welche man zur zeit der namengebung mit dieser oder jener gottheit, oder mit welcher mythischen gestalt sonst, verknüpfte, und in so weit man dieselbe in den engen rahmen eines bloßen namens mit mehr oder auch minder glücklicher schärfe zu bannen verstand. Denn freilich ist jedes wort, und so auch die namen, stets nur ein unglaublich verkürzter ausdruck, welcher die ganze fülle des nicht sowohl in ihm liegenden, als in ihn hineingelegten oder auch nur im verlaufe der zeiten äußerlich an ihn angeklebten sachlichen stoffes zwar — als schwaches symbol und winziges erinnerungszeichen — zu bedeuten, aber nicht in sich zu fassen, und hiernach auch nicht wahrhaft wiederzugeben vermag. Man hat also in den wörtern stets nur den keim, den ersten ausgangs- und anknüpfungspunkt, das heißt zugleich auch einen bloßen bruchtheil der begrifflichen ansicht über etwas vor sich, welcher nicht einmal in dem augenblicke, wo die benennung entstand, den inhalt des benannten erschöpfte, wie viel weniger sein ganzes und die geschichte der nachmals, oft in wandelbarer folge, über dasselbe gehegten vorstellungen. Dasselbe gilt ganz vorzüglich auch von mythologischen namen. Gerade sie aber, schon als namen, die in der regel sprachlich aufzuhellen schwerer fällt, stellen der etymologischen deutung von ihnen noch besondere schwierigkeiten in den weg; nicht nur wegen der ungewöhnlichen flüssigkeit des inhalts, dessen träger sie sind, sondern auch wegen ihrer oftmaligen verdunkelung durch hohes alter, in folge ihrer aufnahme von fremdher, und bald unabsichtlicher oder gar absichtlicher umdeutung und dgl. Jede etymologie aber, vorab die von mythologischen gegenständen gegebenen, ist, wo man nicht in überzeugender oder doch hohe wahrrscheinlichkeit für sich heischender weise ihrer herr geworden, nicht allein werthlos; sie ist mehr, d. h. weil irreleitend, auch positiv schädlich, soll auf sie irgend weiter, als auf etwas gewisses, gefußt werden. Und ich meinestheils ziehe daher in unsicheren fällen eine offene confessio igno-

rantiae der präntension zu wissen, was man wahrhaft nicht weiß, nicht nur als die klügere, sondern auch als die ehrlichere parthie vor. Man soll wenigstens bei hypothetischen meinungen, die unsere wissenschaft freilich nicht ganz vermeiden kann, nie den grad von wahrscheinlichkeit mit anzugeben versäumen, den man ihnen nach gewissenhaftester und allseitiger prüfung der sachlage zu verleihen die macht besitzt.

Hr. Pyl denkt nicht immer so streng. Doch das zu zeigen ist nicht mein plan. Ich ziehe vor einige mythologische namen zu beleuchten, von denen man allerdings mit recht urtheilen mag, dafs sie nicht zu den schwersten gehören.

Nun also Charybdis. Passow meint: von *χουβδέω*. Dann bliebe aber, will man nicht zu ahd. hrôfjan (clamare), rufen, oder lateinisch crepare greifen, die vordersilbe als ein geheimnißvolles räthsel übrig. Wir wollen darauf zurückerkommen. Der name (von Pyl s. 203 besprochen) erklärt sich sehr passend aus ahd. hwerbo (bei Graff IV. 1237 durch vortex, vorago, euripus, ja sogar charybdis wiedergegeben), zu dem verbum hwerban (verti, rotari) gehörig, woher auch hwerbil = wirbel, altn. hvirfilvindr (turbo) wirbelwind. Es sind schon etym. forsch. II. 118. 206 in *χόμβος*, *χύμβος*, lat. orbis u. s. w. nasallirte*) parallelen zu den angeführten germanischen wörtern gesucht. Gegenwärtig möchte ich glauben, den bis dahin vermifsten guttural, welcher den wörtern *χόμβος* u. s. w.

*) Vergl. z. b. *χομφεύς* schuhdrath von *χάπτω*. Oder *χομφάτω*, *χομφίτω* neben *χοφίτω* = lat. sorbeo, ich schlürfe; also mit unterdrückung des zischenden anlauts. Man beachte darin auch die ortsveränderung des r, welche eben so in *χόμβος*, orbis, erfolgte. Sollten zu letzteren auch die *κύρβεις* gehören, weil man sie gleich den *ἄξονες* um eine achse drehen konnte? Vgl. Dittrich im philol. I. 227. — *Σκύλλα* allerdings wahrscheinlich „zerzäuserin (der schiffe)“ von *σκόλλειν*. Wenn aber ihre stimme dem gebell eines jungen hundes verglichen wird (Preller I. 384), so beruht diese angabe ohne zweifel auf einem etymologischen spiele mit *σκίλαξ*. Ginge ital. scoglio, frz. écueil, fels, klippe nicht, wie Diez et. w. s. 310 angiebt, auf lat. scopulus zurück, so dünkte ich vielleicht rationalistisch genug, den namen daher zu leiten.

abhanden gekommen, erwünschtermassen im namen des sikelischen meerungeheuers wieder entdeckt zu haben. Das α in $\chi\acute{\alpha}\rho\nu\beta\delta\iota\varsigma$ wäre eben so zur milderung zweier consonanten zwischen sie hineingeschoben, als der erste vokal in $\kappa\alpha\lambda\acute{\upsilon}\pi\tau\epsilon\upsilon\nu$ neben $\kappa\rho\acute{\upsilon}\pi\tau\epsilon\upsilon\nu$, vielleicht selbst (vgl. fur tim) $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\pi\tau\epsilon\upsilon\nu$, clepere. Auch $\chi\acute{\alpha}\lambda\nu\psi$ et.forsch. I. 142. II. 180 hat wahrscheinlich α eingeschoben, und überdem gäbe $\chi\alpha\lambda\nu\beta\delta\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ nebst anderen I. 144 erwähnten beispielen von $\chi\theta$ statt χ , $\pi\tau$ statt π u. s. w. zu $\beta\delta$ in $\chi\acute{\alpha}\rho\nu\beta\delta\iota\varsigma$ eine passende analogie. Wofern aber das δ darin nicht rein lautlichen werth haben sollte, sondern formative geltung: für diesen fall läge der gedanke an ein herumgedrehetes suffix $-\iota\delta$ nahe; denn eine dritte entfernte möglichkeit, daß sich die schlufsilbe an $\delta\iota\nu\epsilon\iota\nu$ (vgl. z. b. $\acute{\alpha}\epsilon\rho\omicron\delta\iota\nu\acute{\eta}\varsigma$) lehnte, ist von seiten des lautes so gut wie abgeschnitten. $\rho\omicron\iota\beta\delta\omicron\varsigma$ und sein derivat $\rho\omicron\iota\beta\delta\acute{\epsilon}\omega$, ungeachtet dieses Od. 12. 106 von der Charybdis gebraucht wird, nahmen doch sicherlich einen ganz andern ursprung, nämlich von der sanskritwurzel ru (et. forsch. no. 52), woher z. b. rava, Sound in general, cry, noise etc. Ich möchte aber, trotzdem daß $-\iota\delta$ gewöhnlich feminalsuffix ist, $\rho\omicron\iota\beta\delta\omicron\varsigma$ aus einer allerdings unachweislichen form $\rho\omicron\beta\text{-}\iota\delta$ (mit übersetzen des ι in eine frühere silbe, wie bekanntlich oft, z. b. in $\mu\epsilon\lambda\alpha\iota\nu\alpha$ statt $\mu\epsilon\lambda\alpha\nu\text{-}\iota\alpha$, $\phi\omicron\upsilon\nu\acute{o}\varsigma$, wenn wirklich aus $\phi\acute{o}\nu\text{-}\iota\omicron\varsigma$ entstanden, $\chi\lambda\alpha\iota\nu\alpha$ und $\chi\lambda\alpha\nu\acute{\iota}\varsigma$ u. s. w.) durch hinzufügen eines vokales in die 2. declin. hinübergewandert betrachten. Wenigstens solcherlei fem. auf a, z. b. cassida, lampada (familienn. s. 432) sind nichts ungewöhnliches. Das verhältnis von $\rho\omicron\iota\beta\delta\omicron\varsigma$ zu $\rho\omicron\iota\zeta\omicron\varsigma$, die unwahrscheinlichkeit, daß sie bloß schallnachahmende wörter seien und dagegen verwandtschaft zwischen ihnen vorausgesetzt, möchte dieses sein, daß die zweite form schon frühe (denn das wort hat bereits Homer) nach aufgeben des in $\rho\omicron\iota\beta\delta\omicron\varsigma$ als β bewahrten digamma eine zusammenziehung von $\rho\omicron\varsigma\text{-}\iota\delta$ erlitt. Das $\rho\omicron\varsigma\alpha\acute{\iota}\sigma\iota$ (strömungen) auf einer korkyräischen inschrift (s. Aufrecht d. zeitschr. I. 119) beweist nämlich, daß, wie dem skr. subst. srava m. (the flowing) von sru, fliesen, $\rho\acute{o}\omicron\varsigma$,

ῥοῦς entspricht, und dazu auch ῥοή nebst ῥοία (pferdeschwemme), woher ῥοίζω ἵππον, sich stellen, in ganz ähnlicher weise ῥοίζος auf skr. rava (s. oben) von ru (griech. ὠ-ρύω) zurückgeleitet werden kann. Das ζ setzt vermuthlich, wie in Ζεύς = skr. djâus (coelum) u. s. w., entstehen aus δι voraus, und der ausgang von ῥοίζος stände somit, den geschlechtsunterschied abgerechnet, mit ῥόθιον : ῥόθος in analogie. Möglich inzwischen, das wort sei nicht = ῥοϝ-ιδ-ιος, sondern an ahd. ruzjan (stertere) Graff II. 562 anzulehnen, was freilich, falls ags. hrutan (stertere) eine consonantische bekleidung von ahd. ruzjan für eine vorangegangene sprachperiode verlangt, aus der sippe von riuzan = skr. rud (flere) als verlängerung von obigem ru herausfiele. Rud hat wenigstens als subst., neben der speziellen bedeutung, auch die von Sound, noise im allgemeinen, und in lat. rudere ist ja gleichfalls der begriff allgemeiner gefasst. — Auch ῥάβδος scheint aus ῥαπίδ so entstanden, daß ein mask. vokal sich ihm hinten anfügte und das ι ausfiel, was die assimilation des harten labiales zur folge hatte. Vgl. rap, fustis gl. K. bei Graff II. 352. Daher χρυσόῤῥαπισ, ιος, als beiwort des Hermes, während sonst sein stab ῥάβδος heisst, wie z. b. Il. 24. 343, s. Preller über den Hermesstab im Philol. I. 514. Dieser Gott führt uns durch einen natürlichen übergang auf den

4. Ῥαδάμανθυς.

Als vollere und unstreitig auch sprachgerechtere form ist Ῥαδάμανθυς von Ahrens dial. Aeol. p. 34 nachgewiesen. Das darf nun nicht unberücksichtigt bleiben, wo es den namen etymologisch aufzuklären gilt. Man muß es nämlich als einen selten trügenden grundsatz hinstellen, daß, wo sich lautärmere gestalten von wörtern neben lautreicheren vorfinden, falls in letzteren ein formativer werth zum behufe nachmaliger compositioneller, derivativer oder flexiver weiterbildung in dem buchstabenüberschusse nicht glaubhaft ist, solches mehr in weitaus überwiegender an-

zahl auf rechnung einer alterthümlichen und unabgeschliffeneren volllöhigkeit gesetzt werden müsse und nur in ungleich wenigeren fällen als ein jüngerer zusatz gelten könne in rein phonetischem interesse. Die sprache hat in der regel nur zu verlieren an lautfülle, und meidet müssige, d. h. bedeutungslose zusätze, die nur durch gewisse vergleichsweise seltene lautverhältnisse oder sprechgewohnheiten dazu geleitet, der sprachgenius sich erlaubt. Deshalb kann sich kein erklärungsversuch, der mit *Ῥαδάμανθυς* angestellt wird, der verpflichtung entziehen, von seinem, unstreitig erst später abgefallenen anfangs-labiale *) genügende rechenschaft zu geben. Ein derartiger, auch z. b. im englischen (wr, worin das w stumm geworden) häufiger abfall war auch im griechischen nicht ungewöhnlich, wie unter anderem das von mir schon längst in Lassen's zeitschrift besprochene beispiel von *Ῥρόδοιον, ῥόδοιον*, arab. روديون verd u. s. w. bewahrheiten hilft. Die deutung, welche durch v. Bohlen in seinem Indien dem namen gegeben worden, als sei er aus dem skr. nominativ *rāt*, vor vokalen *rād* (aus *rāj*, könig) mit kopt. *εμειτ* (occidens), d. h. zugleich, wie er vermuthete, dem, von den inseln der seligen (vgl. Pind. Ol. II. 127 und 136) ihrer lage im westen halber danach gewählten ägyptischen namen der unterwelt *ἀμίνθηης* (nach Plut. de I. et O. c. 29. p. 362 indeis τὸν λαμβάνοντα καὶ δίδοντα**) bezeichnend, vgl. Prichard, aeg. myth. s. 169 fgg.) zusammengerückt, scheidet mithin, von allem übrigen abgesehen, schon allein an dem

*) Die form *Ῥαδάμανθυς* gehört aber, ungeachtet das vorkommen von digamma vor *ρ* als äolisch bezeichnet wird, doch vielleicht der dorischen mundart der Kreter an. Denn es galt ja Rhadamanthus als bruder des Minos auf Kreta.

**) Ob etymologisch wirklich der sinn darin stecke, ist mir nicht klar. Dem begriffe nach wäre das erste durch das beivort verständlich, welches die Griechen dem Hades gaben, nämlich *πολυδέκτης*, weil er zuletzt alle sterbliche gleichwie in eine herberge aufnimmt, — das zweite aber etwa durch die doppel-eigenschaft der chthonischen mächte, indem sie das ihnen anvertraute gesäm hundertfülig zurückgeben. Daher *Πλούτων* als *πλοῦτιοδότης*, indem nämlich nach Hesychius: *Πλούτιος, ἡ ἐκ τῶν σπερμάτων ἐπικαρπία*. Ops. Vgl. Heinsius ad Hes. Opp. 126.

umstände, daß man dem worte rāj unter keinerlei bedingung einen labial auspressen könnte. Und das gilt auch von der Fr. Windischmann's KZ. IV. 90. Daß 'Ραδάμανθυς, als wirkliches compositum gedacht, vollkommen der weise widerspräche, welche in den sprachen indogermanischen stammes gewöhnlich ist, wie z. b. mṛgarāj (könig der thiere) vom löwen gesagt wird, könnte übersehen werden, indem das griechische selbst composita hat, die sich (z. b. ἵπποπόταμος) wenigstens der wortfolge nach dem semitischen status constructus nähern, oder aber, weil das wort als fremdes keine eigentliche composition zu sein brauchte, vielmehr im zweiten theile einen genitiv enthalten könnte. Kein mensch aber, der nicht, wie mit v. Bohlen eine zeit lang der fall war, in der meinung eines lebhaften geistigen verkehres zwischen Indien und Aegypten die unbefangenheit des urtheils verloren hat, würde eine solche zwitterbildung aus wörtern zum einen theile aus der indischen, zum andern aus der ägyptischen sprache gut heißen. Wäre, wie Preller I. 507 sich etwas zu apodiktisch ausdrückt, der name „jedenfalls ausländisch“, dann müßte man ihn doch wenigstens, wie Zoëga (de obelisce. p. 296 sq., vgl. Kreuzer symb. IV. 101) thut, ganz im ägyptischen suchen, nicht bloß nach der letzten hälfte, und riethe ich für diesen fall in der ersten noch eher auf das kopt. wort für könig. Das lautet baschmurisch **εppa**, memphitisch **σppo**, mit artikel **πi** oder **ϕ** bekannt genug als „Pharao“. Für das δ aber schaffte man dann etwa noch durch das kopt. **ἰτε** rath, was als genitivzeichen vollkommen an seiner stelle wäre und seinen nasal den nachfolgenden nasenlauten in *Βραδάμανθυς* könnte zum offer gebracht haben. Mir ist nicht erinnerlich, ob jene ansicht, welche das todtenrichteramt unter dessen drei inhaber je nach den drei alten welttheilen vertheilt, gerade dem Rhadamanthus die rolle für Afrika zufallen läßt. Dies jedoch angenommen und von dem wahrscheinlich erst verhältnißmäßig jungen aufkommen einer solchen reflexion abgesehen, bliebe immer noch das wichtigste von allem zurück; nämlich der nachweis wirklichen

vorkommens von einem so benannten todtenrichter bei den Aegyptern.

So lange indess dieser nachweis nicht beigebracht, muß der versuch, auch des namens ursprung auf griechischem boden zu finden, jedem unbenommen sein. Wir wollen uns zuerst der deutung zuwenden, welche Kuhn IV. 123 mitgetheilt hat. Dieser gelehrte gewinnt für *Ῥάδαμανθος* einen „gertenschwinger“, indem er eine kürzere form von *ῥάδαμνος* mit skr. manth (schütteln) zum grunde legt. Mich wundert freilich, daß in betreff der herbeiziehung von ahd. ruota, d. i. ruthe (kaum = lat. rudis), ihm nicht schon die inkongruenz der mutä einiges bedenken erregte, weil, wenn schon die deutschen wörter richtig auf skr. ṛdh wachsen, zurückgehen, *ῥάδαμνος* sich seines ḍ wegen einer solchen herleitung entzöge. Es ist überdies auch der labial in unserem namen unbeachtet geblieben. Ueberlege ich mir jedoch, daß *ῥοδάμνος*, *ῥραμνος* (wahrscheinlich mit ausfall von d, wie in lat. rāmus neben rādix, wurzel, griech. jedoch *ῥάδιξ* zweig, und rādus in ursprünglicher bedeutung: stab, stecken), nicht leicht auch *ῥορός*, als mundartliche abweichungen von *ῥάδαμνος*, *ῥόδαμνος* durch ihr o vorn ursprüngliche digammirung verathen möchten, wie mit *ῥορζα**) der fall, so befestigt sich die schon an sich empfehlenswerthe vermuthung, als stehe das vielleicht participiale *ῥάδαμνος* (doch vergl. man die analogieen dazu bei Lobeck, pathol. p. 168 sq.) sammt sei-

*) Vergl. meine besprechung naturhistorischer namen in Lassen's zeitschrift. Persisch heißt der reis biring' *برنج*, aber auch *ورز* orz, welche ausdrücke beide auf skr. vrīhi (z statt h) zurückgehen. Der reisebau dürfte sich erst allmählig von Indien aus über den westen verbreitet haben und so auch nach Persien gelangt sein. Das scheint wenigstens aus Rosenmüller bibl. alterth. III. 230 zu folgen: „Der reisebau ist, wie Hasselquist (reise s. 130) vermuthet, wahrscheinlich erst unter den Kalifen in Aegypten eingeführt und aus Ost-Indien dahin gebracht worden. Wenigstens erwähnt kein alter griechischer oder römischer schriftsteller, daß reise in Aegypten gebaut werde. Dagegen s. Sonnini's vermuth. th. I, s. 143“. Bei DC.: Orinda panis genus, et ex quo conficitur, semen, Aethiopiae peculiare et sesamo persimile ist *ῥορδης ἄρτος* (s. Schneider wb.), das man auf *ῥορδα* = *ῥορζα* bezieht. Ist nun *ῥορδα* aus biring' entstanden oder hat man, wie in tamar-inde (indische palme), darin den zusatz von pers. hindi (Indus) zu suchen? S. Lassen's zeitschr. VII. 159.

nen genossen mit *ῥαδινός*, äol. bei der Sappho *βραδινός*, und *ῥοδανός* in zusammenhang, in mir beinahe zur gewißheit, um so mehr als Homer *ῥαδινός*, schwank, als epithet von der *ιμάσθλη* gebraucht. Es wäre weiter zu untersuchen, ob und wie sich damit goth. *vaurts* (*radix*), ja vielleicht gar *aurts* (*herba*) u. s. w. Grimm II. 62, vergl. Benfey wtb. II. 338 vermitteln ließen. Also von dieser seite könnten wir hrn. Kuhn schon recht geben. Allein das *θ* stimmte schlecht zu dem *th* in *manth*, indem dasselbe selten anders als durch reines *τ* vertreten wird, wie z. b. auch in lith. *alus kai mental's* (*dicke, trübes bier*), *mentē* (*rührschaufel, maischholz, das untere flache theil des ruders* und, ohne zweifel, erst danach das schulterblatt, wie frz. *épaule* aus *spatula, spathula* DC. von *spatha*) und *menturre*, der *quir*. Nesselm. wb. s. 393. Wenn an einem gertenschwinger festgehalten werden soll, dann würde ich aus gedachtem grunde viel lieber noch das ganze *ῥάδαμνος* mit *θύω* (vgl. *ἔγχει θύεν* II. 11. 180 und das von Schneider damit in verbindung gebrachte *θύσσω* bei Hesych. für *σειώ, τινάσσω*) in *Ῥαδάμανθυς* vereint glauben. Unmöglich könnte man darin das *θεύς* beim Kallimachus suchen; denn „Gott“ konnte Rhadamanthus schwerlich heißen, sondern nur „götterähnlich“ (*ἀντίθεος*) Hom. II. 14. 322. Aus allen diesen gründen sagt mir ein anderer gedanke besser zu, den ich nun auseinander setzen will. Allerdings denke auch ich, wie Kuhn, an *μανθάνω*, jedoch in seiner gewöhnlichen bedeutung des lernens, und bin außerdem, trotz etwaiger analogieen, wie lat. *excutere* im sinne des durchforschens, oder *agitare, cogitare*, dies verbum mit skr. *manth* gleichzustellen so weit entfernt, daß ich vielmehr in ihm eine erweiterung aus skr. *man* (*cogitare*) erblicke, mittelst *θ*, was (wie im lat. *ten-do*) auch mehreren griechischen verben (vergl. z. b. *νήθω*, lat. *neo*) als neuer bildungscharakter antritt. Die formen ohne nasal, wie *μάθος* u. s. f., sind für mich daher nur entstellte, denen *ν* erst durch wegfall abhanden kam, und darf man aus diesem grunde, meine ich, auch an dem

bleiben desselben in einer so alten namensform keinen anstofs nehmen, obschon er in allen sonstigen wörtern fehlt, die von *μανθάνω* herkommen. Wir wollen nun aber weiter sehen. Das *βραδα* kann meiner meinung nach ein adv. sein, das ebenso wie *ῶκα*, *τάγα* gebildet wäre, nämlich in genauer analogie mit diesen oder auch als deren begrifflicher gegensatz aus einem adj. auf *ύ*, d. h. *βραδύς*, dessen gegenbild *bardus* im latein blofser eindringling sein dürfte, weil *brevis*, *levis*, *suavis* u. s. w. = *βραχύς*, *ελαχύς*, *ήδύς* (skr. svâdus, fem. svâdv-î) sich, ihrer urform gegenüber, ganz anders benommen haben. Es scheint aber (anders Buttm. §. 115. a. 6. anm. 6), diese adverbia seien eigentlich um ihr *ε* gekommene neutralformen im acc. plur., während *τῆλε* (aus *τῆλυ*) umgekehrt mag schlufs-*α* aufgegeben haben, wie der dual *ὄσσε* (aus skr. axi) sein zweites -*ε*. Eine hauptschwierigkeit möchte vielleicht in dem umstande gesucht werden, dafs zwar comp. mit *βραδύ* u. s. w. in gebrauch sind, allein kaum mit derartigen adv. auf -*α* *). *Τῆλε* (auch *αἰί*, *πάν*, *ἄγαν*) inzwischen bildet genug solcher comp., und wenn *Ὠκεανός* **) als „schnellströmer“ mit *Ναίς*, *Νηρεύς*, *ἄενας* u. s. w. gleichen stammes (*νάω*) ist, wäre sogar in diesem worte eine noch strengere analogie gefunden. Was aber den sinn von *Βραδάμανθυς* anbetrifft, so scheint mir, unter erinnerung an den

*) *Ἰθαγενής*, poet. *ἰθαγένης* würde kaum als strenges analogon passen, auch wenn es von *ἰθύ* stammt und nicht, vgl. *ἀνθυγενής*, zend *idha* (heic) enthält.

**) Oder sollte dies sich durch blofse umdeutung auch äufserlich dem wahrscheinlich reduplicirten *Ὠγίγγης* und *ὠγῆν* (vgl. *τέτ-ην*?) entfremdet haben? Des widerstrebens von Kuhn zeitschr. IV. 89 ungeachtet, möchte ich diese wörter gleichwohl an skr. *ôgha* (A rapid flow of water), vgl. *âvaha*, anknüpfen. Ich leite nämlich *ôgha*, wie ahd. *wâg* (gurges, pontus, aequor, fretum), d. i. woge, von *vah* (vehere), und zwar aus *ûh* statt *vah* mittelst *samprasaraña* (vergl. *uxan*, ochse, z. b. mit skandhavâha *přshṭhavâh*) und *gh* statt *h*. Natürlich stelle ich Omega nicht dem skr. *ô* gleich, sondern betrachte jenes als aus *va* (vgl. *vahâ*, flufs) oder *vâ* entstanden. So verhielte sich auch kol. *ὠρανος*, *ὄρανος* statt *οὐρανός* Ahrens dial. kol. p. 93. 101 zu *Varupa*. Eine beziehung des *Ὠκεανός* zu lat. *aqua*, die Pyl I. 142 vermuthet, dürfte abzulehnen sein, weil das griech. sicherlich an dem ursprünglichen *π* (skr. *ap*) festgehalten hätte. Vgl. etwa *Ἀπία* als Peloponnes mit skr. *dvîpa*. Buttm. lexil. I. 67. Auch *Messapia* oskisch wie *Mesopotamia*?

sprüchwörtlichen ausdruck *παθήματα μαθήματα* (durch schaden wird man klug) und an den *Ἐπιμηθεύς**), jener name den Rhadamanthus als höllenrichter insofern charakteristisch zu bezeichnen, als dadurch die menschen „langsam und spät, oft zu spät, zur erkenntniß von dem gebracht“ dargestellt würden, was sie in ihrem leben auf erden vollführten. Natürlich schickte sich ein name mit solcherlei etymologischem werthe allein für eine nicht sowohl geschichtlich als vielmehr als speculative idee**) gefasste persönlichkeit in ihrer eigenschaft als höllenrichter; und nichts klarer daher, als dafs alles, was anderweitig vom Rhadamanthus die sage berichtet, irren wir mit unserer namensdeutung nicht, nothwendig nur als eine hülle von nebeldunst angesehen werden darf, die sich um sein unterirdisches richteramtsamt als den ihm von frühest zukommenden charakter, gleichwie um einen festen kern, erst allmählig ansammelte. Wir meinen also, dafs, während die andern beiden mitrichter, Aeakus und Minos, auf einer ganz verschiedenen, nämlich von vornherein ins geschichtliche gezogenen basis fußen und die, gleichsam als lohn für ein im leben mit gerechtigkeit verwaltetes herrscheramt, ihnen zugefallene würde mehr als eine untergeordnete zugabe und aufserwesentlicher schlufspunkt erscheint, im gegentheil des Rhadamanthus ursprüngliche bestimmung für das unterirdische richteramtsamt schon im namen bezeugt sei und mithin alles, was man ihn auf der oberwelt gethan haben läßt (s. z. b. die hinweisungen im index zum Heyne'schen Apoll. v. Rhadamanthus), nur erst später hinzugedichtet wäre. Alle drei todtenrichter bei den Griechen übrigens waren söhne des Zeus, und zwar von der Europa, nur Aeakos, als

*) „Festinantia Arabibus unum nedarum, mater poenitentiae“ Clodius, lex. turc. p. 562. Ob übrigens dieser name mit *μηθος* und nicht mit *μαρθάρω* zusammenhänge, dafür möchte ich nicht die bürgschaft übernehmen.

**) So schiene selbst die fassung *Βραδύ-μαρθής* als „späte ein-sicht“ durch zusammenrückung des adj. mit seinem subst., wie in *Νεῖαπολις*, nicht geradehin unmöglich, da ja die fem. auf *εῖα* auch kürzungen (-*εῖα* Ahrens II. 188) unterliegen. Man hätte in diesem falle jedoch die verkörperte idee gleichwohl in einem manne darstellen müssen, da frauen (*tacet mulier in ecclesia*) kein richteramtsamt verwalten konnten. Vgl. *Metanoëa Auson. Epigr. 12.*

könig von Aegina, um deswillen auch von der Aegina, nach Apollodor. Es ist erklärlich, dafs, wenn z. b. die Horen, wie Eunomia (gesetzmäfsigkeit) und Dike (recht), als töchter des Zeus mit der Themis betrachtet werden (s. die genealog. tafel Apollodor t. II. p. 368), das richteramts über die sterblichen nach ihrem tode desgleichen als ausflufs des allerhöchsten göttlichen willens gilt und als solcher in dem mythischen gewande genealogischer herkunft seinen ausdruck finden konnte. Dies nun eben möchte ich wenigstens für den Rhadamanthus als grund ansehen, warum zu seinem vater der oberste der Götter gemacht wird. Die engere beziehung aber, worin die sage ihn mit Kreta*) und dessen beherrscher Minos**) versetzt, wäre entweder schon durch beider kollegenschaft im Hades zur genüge gerechtfertigt, oder wer weifs ob nicht der Bradamanthus (s. oben über diese dialektform) auf einer speciell von der insel Kreta ausgegangenen mythischen vorstellung beruht. Der im Rhadamanthus, wie ich glaube, ausgesprochener maafsen liegende moralische gedanke von einer späten und reuevollen einsicht dagegen, welcher jeden menschen, der etwas verbrach, wo nicht eher, doch unfehlbar bei dem jüngsten (d. h. letzten) gerichte erfassen läfst, welches nach dem jetzigen leben über ihn verhängt wird, dieser gedanke ist sonst allgemein und natürlich genug, als dafs man ihn nicht an hundert orten von einander unabhängig hätte zuerst denken können, wird nur die fortdauer des lebens nach dem tode überhaupt vorausgesetzt. Was aber seine besondere fassung in dem namen

*) Dahin gehört z. b. das angebliche von Rh. an die Kretenser erlassene verbot, bei den olympischen göttern zu schwören, indem er statt dessen befehl, bei einer gans, einem hunde oder einem widder zu schwören. Prichard *äg. myth.* s. 265.

**) Schwerlich seines langen jota halber richtig, bringt man den *Μῆνωσ* zu skr. *Mānus* u. s. w. von man, denken. Vielmehr scheint darin *νοῦς* zu stecken. Vergl. *Θεῶν* (einer göttin sinn habend) mit *Θεονόη*. Und der sinn im ganzen: ausharrend (*μῆνωσ*, *μῆνωσ*) im *νοῦς* (vernünftigen denken). So *Μιμνόμενος* = *Μενέμαχος*, *Μενεπόλεμος* (den kampf bestehend), *Μίνανδρος* (dem feindlichen manne stehend). Auch *Μιμνεσμος* (wahrscheinlich ausharrend beim Hermes, als industrieller) gegenüber von *Μενίμης*; aus *Ἄρης*. *Etym.forsch.* II. 69.

Βραδάμανθης, gleichsam als *sera vindicta* (vergl. das nur anders gewendete *ὄψιμαθής* und *ὄψινοος*), anbetrifft, so kommen meiner erklärang desselben noch, täusche ich mich nicht, einige dem begriffe nach verwandte mythische persönlichkeiten trefflich zu statten, die mit gleichbewertheten epitheten vorkommen. So die *Νέμεσις* (etym. zutheilerin, nämlich des *suum cuique*, daher z. b. mit dem symbole des maafses oder richtscheites) als „*ὑστερόπους*, hinterher — spät — langsam kommend oder gehend. Anal. u. Orph.“ Schneider wb., trotzdem dafs „die zu Smyrna verehrte Nemesis flügel hatte, als anspielung auf die schnelligkeit, womit diese göttin den übermüthigen ereilet, die Rhamnussische hatte keine flügel.“ Creuzer symb. I. 134. 2. Ausg. Ferner Aesch. Agam. 58: „*ὑστερόποιος Ἐριννύς*, quae Sophocli *ὑστερόπους*“ Stanl., mag man dies nun als „hinterher (nach der that) strafend“ auslegen, oder als „*poenas sero exigens*“, wie es bei Schütz z. a. st. geschieht. — Sogar ist der gedanke ein christlicher, wie aus dem berühmten *Dies irae* folgende verse beweisen:

Judex ergo cum sedebit,
 Quidquid latet apparebit,
 Nil inultum remanebit.

Wir nehmen noch einige, nicht allzufern abliegende namen hinzu. Nämlich

5. *Ἀληκτώ, Ἀδράστεια* u. s. w.

Pyl (myth. beitr. I. 206) erklärt die namen der Erinnyen folgendermassen: „Tisiphone mordrächend, Alekto unabwendbar, Megaira neid, im zusammenhange mit *μεγαίρω* misgönnen.“ Jederman wird doch glauben, über etymologisch so durchsichtige namen könne in betreff ihres sinnes nicht der geringste zweifel obwalten. Und gleichwohl ist dem so. Man halte mit obigem nur Prelleser zusammen, welcher myth. I. 524 deren sinn so angiebt: „sie heissen T. d. i. die rächend tödtende, A. d. i. die unermüdlich verfolgende und M. d. i. die grausige,

gorgonenartige“, und man wird inne, daß von den erklärungen beider schriftsteller auch nicht eine einzige genau übereinstimmt. In betreff des letzten namens hat Preller zu seiner rechtfertigung an den gebrauch von *μεγαίρω* (*fascinare*) Apoll. Rh. IV. 1670 erinnert, und verdient auch diese deutung wegen des entsetzens, welches die Erinnyen durch ihren anblick einjagen, vielleicht den vorzug, dürfte man den Apollodor hier, was Buttm. lexil. I. 261 bestreitet, freisprechen von willkürlicher anwendung ihm selber aus dem epos bloß überlieferter wörter. Mindestens „neid“ oder „mißgunst“ aber hiefse eine von ihnen wahrscheinlich nur dann mit recht, wenn man sie sich vorstellte als dem, welchen sie verfolge, das geringste an erquicklichem oder auch nur eine kurze befreiung von qualen mißgönnend und vergärend.

In betreff der *Τταίφονη* erhebt sich, wie oft bei compositen, die schwierigkeit, wie man bei bildung des wortes das verhältniß seiner glieder zu einander sich gedacht habe, so klar auch letztere für sich, im einzelnen genommen, sind. Es muß nämlich die abstracte möglichkeit einer doppelten auffassungsweise anerkannt werden, wie an sich gewiß auch, daß der ursprünglich in das wort gelegten intention nach und in wirklichkeit nicht mehr als Eine von beiden möglichkeiten auf seiten der wahrheit zu liegen kommt, nur daß es schwer hält, sich in diesem dilemma mit bestimmtheit über das, was man für das wahre hält, zu entscheiden. Augenscheinlich ist dies die frage: hat der schlufs, wie z. b. in *ἀνδροφόνος* (auch weiblich), *λαοφόνος* (volk tödtend) u. s. w., die geltung gleichsam eines activen particips, oder hat man darin ein vom voraufgehenden gliede abhängiges substantiv, d. h. hier *φόνος*, zu suchen? Die indischen grammatiker würden, in gemäfsheit mit ihrer eintheilung der composita in classen, bloß fragen: Gehört das wort den determinativen (*karmadharayas*) an? in welchem falle man es, als bloß vom ersten gliede näher bestimmt, mit „zur sühne, oder um zu rächen, mordend“ allein richtig wiedergäbe; oder

vielmehr den sog. abhängigkeits-compositen *) (taturuschas)? worin ein glied vom andern, in der regel innerhalb des indogermanismus das erste vom zweiten abhängig, hier aber umgekehrt („rache wegen begangener morde an den thättern nehmend“) gedacht wird. Ich weiß nicht, in wie weit es grund hat, wenn Eschenburg, hdb. der klass. lit. s. 423. 6. aufl. die functionen der Erinnyen unter die einzelnen so vertheilt angiebt: „Tisiphone, die besonders zur erregung ansteckender seuchen abgesandt wurde, Alekto deren geschäfte die verheerungen des krieges waren, und Megära, urheberin der wuth und des mordes“. Rückwärts auf die namendeutung zum mindesten wird sich nicht viel daraus schliessen lassen. Dazu sind dergleichen geschäftsvertheilungen gewöhnlich erst von zu jungem datum, aus zeiten einer schon zu verständig gewordenen überlegung. Wäre dem aber so, daß erregung von seuchen schon im namen der Tisiphone angedeutet läge, dann dürfte man wohl nicht daran zweifeln, sie werde ganz eigentlich als selber mordend vorgestellt, indem das vorderglied nur das motiv enthielte (aus rache), warum sie morde (durch epidemien) verübe. Ein auf solche weise vollstrecktes strafgericht jedoch ginge fast nothwendig immer auf eine mehrheit, und bezöge sich nie eigentlich auf ein einzelwesen. Mir scheint indess in der *Τισιφώνη* ganz eigentlich die blutrache personificirt, welche, wie im alten Griechenland, so noch heute in Albanien (s. v. Hahu alban. stud. I. 176. 204) brauch ist, und gebe, hauptsächlich mit aus diesem grunde, der erklärung: „mordes rächerin“ vor der anderen den vorzug. *Τίσασθαι πατρός φόνον*, des vaters tod sich bezahlen lassen, rächen, oder mit dem acc. der person: *έτίσατο πατροφονήα* (daher der eign. *Τίσανδρος*, *Τείσανδρος* Ahrens dial. dor. p. 184, wohl =

*) Noch eigentlicher vielleicht würde man derartige bildungen mit subst. auf *-σι* als vorderglied den possessiven einordnen, deren eines glied (vgl. z. b. *κίνοκέφαλος* neben dem appositionellen *μεγαλοκέφαλος*), hier das letzte, von andern in abhängigkeit steht, während das compositum in seiner gesamttheit zunächst attributiven Charakter besitzt.

sich rächend an den männern), u. dgl., giebt über die zulässigkeit des sinnes keinem zweifel raum, und, was die art der composition anbetrifft, so ist dieselbe durch unzählige beispiele gleichfalls sichergestellt. Trotz der kürze von *τίσις* finde ich in *Τισιφόνη* und in bildungen seines gleichen vorn nicht etwa verbalformen, ein fut. oder, dem sinne nach doch erträglicher, sigmatische aoriste, nein, wie schon et.forsch. II. 393 bemerkt, abstracte subst. auf *-σι*, wobei es nichts verschlägt, daß sich mehrere derselben außer solcher verbindung nicht nachweisen lassen. Es ist genug, daß diese compositionsweise ursprünglich von derartigen gebilden ihren auslauf nahm. Sie konnte später dergleichen, im sinne der analogie voraussetzend, zu ihrem behufe, öfters unter vorbehalt einer größeren freiheit in der bildung, selber schaffen, ohne daß sie als *simplicia* brauchten in der sprache wirklichkeit zu erhalten. So *φθίσιμβροτος* (verderben bringend den sterblichen), *φθισίφρων* mit langem *ι* vorn, trotz *φθίσις*, was zudem im sinne eine nicht genau zutreffende richtung einschlug. *Ἄρσιπους*, *ἄρσιπους* (von *ἄρσις*), *ἄρσινους*, woraus *Ἄρσινόη* (erhebung des sinnes kundgebend, hochgemuth). *Ὀρσίλοχος*, *ὄρσιπους* u. s. w. *Αἰνεσιδημος* und *Αἰνησιδημος*, vgl. *Publicola* (mit *populus* und, wie ich, trotz Niebuhr, nicht zweifele, *colere*, vgl. *agricola*). *Ἀνησιδώρα* (von *ἀνίημι*) und *Ἀναξιδώρα*, *Demeter*, oder die erde, als heraufbringerin ihrer gaben aus dem unterirdischen dunkel ans licht des tages, *dias in oras*. *Lucr.*, von *ἀνάγειν εἰς φάος* *Hesiod*. Dagegen von *ἀνάσσειν* z. b. der mannsname *Ἀναξίλαος* (herrschaft übend über die völker); nicht, wider alles recht, vom nominativ *ἄναξ*, sondern von einem fem. nom. abstract. *Εὐξίθεος* (mit gebet sich an die götter wendend). *Θελξίπειρα* (bezaubernd mit worten) eine der Sirenen. *Ἀστῶν ῥίζαν φντεύσεσθαι μελησιμβροτον* *Pind. Pyth. 4. 26* übersetzt *Schneider* im wb. wider die analogie „von menschen geachtet,“ und *Passow*, indem er die übersetzung durch „was den sterblichen ein gegenstand der sorge, fürsorge oder liebe ist“ vermittelt, eben so. In wahrheit kann es sich

dort nur um die gründung, welche „sorge für (der) menschen (obdach) trägt“, d. h. um die anfänge schnell zu volkreichen städten aufblühender orte handeln. *Πεισιχάλιμος* wohl eben so viel als *πειθήμιος* dem zügel gehorchend (*πειθόμενος*), aber, vielleicht nicht einmal mit ausnahme von *Πεισιάναξ*, die übrigen comp. von *πείσις* (überredung) aus *πείθω* (überreden, zum gehorsame lenken) im activ, wie *Πεισανδρος*, *Πεισίλαος*, *Πεισίστρατος*, *Πεισιππος*, *Πεισιδίχη*. Vgl. *πεισίμβροτον βάκτρον*. *Πολυπειθής*. *Πεισιτέλης* und *Πραξιτέλης*, worin mir, nicht minder als in *Ἀριστοτέλης* (anders wohl *Εὐτέλης*, sparsam?), am schlusse nicht sowohl *τέλος* (ende, kaum vollendung = vollkommenheit) gemeint scheint, als *τὰ τέλη*, wonach *Πραξιτέλης* auch noch seine weitere aufklärung durch *τὰ κοινὰ, τὰ τῆς πόλεως πράττειν* fände. Doch *Τελέσαρχος*, *Τελεσικράτης*, wahrsch. aus *τέλεισις*, vollenden. *Τερψιχόρη* (freude habend am tanze). Und so eine menge anderer. Ob herr Preller für die von ihm gewählte erklärung eben so stichhaltige formationen beizubringen vermöge, will ich, zur entscheidung zu bringen, ihm selbst überlassen. Nur geschehe, aufser *Τισίφονος*, oder *Τισαμενός*, was wohl im allgemeinen einen bezeichnen soll, der, ungerächt, sich nichts gefallen läßt, noch einiger personennamen mit *τίσις* erwähnung, die in der frage nothwendig einige berücksichtigung verlangen. — Man sehe bei Pape: *Τισίμαχος*, vater des *Τισίας*, nach der von Stanlej. ad Aesch. Eum. 8, Lobeck pathol. p. 73 sq: und von Reinhold Köhler (n. jahrb. f. phil. u. päd. bd. LXXIII. heft 1. s. 21) belegten sitte, vom vaternamen einen theil in den namen der kinder hinüber zu nehmen. Soll das nun bedeuten: „sich wegen eines (vom andern angefangenen) streites (*μάχη* etwa im gen. oder acc. von *τίσασθαι* abhängig genommen?) rächend“ oder, als determinativum, „aus rachedurst in den kampf gehend?“ *Τισαρχος*, *Τισικράτης* sind noch dunkler, und gar *Τισαγόρας*, *Τισιππος* scheinen aus je zwei gliedern zu bestehen, die eher feindlich auseinander rücken möchten, als zu einem einmüthigen sinne zusammenwirken. Möglich jedoch,

daß ihnen der begriff von *τίειν* (werthschätzen) zum grunde liegt. Vgl. *Τίμαρχος*, *Τιμοκράτης*, *Τιμαγόρας*. *Τιμησίθεος* doch wohl: verehrung den göttern bezeugend (und nicht: von ihnen empfangend), was also auch wohl über den sinn von *Τιμησίδημος*, *Αινησίδημος* und *Τιμησιάναξ* entscheidet.

Wir kommen zur *Ἀληκτώ*, auch *Ἀλληκτώ*. Pyl's erklärung „die unabwendbare“ dafür, so viel steht fest, ist irrig. Die kommt nur einer der Parzen, *Ἄτροπος*, zu. Und zwar mit recht: dem tode entflieht niemand, er ist unvermeidlich. Preller findet in der Alekto eine furie, die (im verfolgen) unermüdlich. Nun ja, diese ergänzung wäre ganz schicklich, wird aber von seiten des sprachgebrauchs, so weit ich mich erinnere, wenig unterstützt. Schon deshalb halte ich mich lieber an die stelle Il. 9. 632, wo mir dünkt, *θυμὸς ἄλληκτος (χόλου)* nebst *λήγειν χόλοιο* Od. 22. 63. zeige uns den richtigen weg. Es wird von Schneider behauptet, der sinn des adj. verb. sei dort activ: nicht aufhörend zu zürnen. Eine ungenaue behauptung. Die strengere ansicht erheischt nicht wiedergabe etwa durch: *animus nunquam ponens iram, sondern qui non liberatur ira, cujus ira non sedatur*. Hienach erblicke ich in der *Ἀληκτώ*, d. i. *implacata, implacabilis*, die unversöhnlichkeit und ruhelosigkeit eines bösen gewissens, nur dieses gleichsam zur person (außer uns) erhoben.

Keiner dürfte sich weigern, auch für die *Adrastea* einen ähnlichen sinn („unentrinnbar“) sogleich als angemessen einzuräumen, dafern nur feststeht, man habe seit aufkommen dieses namens damit zuerst, wie von späterer zeit unzweifelhaft, die vorstellung einer höhern gerechtigkeit verbunden, der, früh oder spät, niemand sich zu entziehen vermag. Man vergl. damit z. b. den sehr analogen ausdruck: *ineffugibilis necessitas ultionis* bei Apul. de Mundo p. 372 Oud. Gehen wir davon aus, daß es mythische und sagenhafte etymologien schaarenweis giebt, welche auf der wagschale einer durch nichts bestochenen sprachwissenschaft gar keinen werth besitzen; wie

gleißnerisch ihr schimmer in anderer rücksicht sei: so wird uns auch wohl die etymologie nichts anhaben, welche Strabo XIII. p. 588 vom Antimachus (Reliqq. ap. Schellenberg. fragm. XXIII.) aufbewahrt hat, der von der Nemesis behauptet, sie verdanke ihren namen Ἀδρήστεια, einem ihr zuerst vom Ἀδρήστος gesetzten altare. Eine solche erfindung war wohlfeil zu haben wegen der namensähnlichkeit der Adrasteia mit dem Adrastos. Ἀδράστεια hat, wie die aus dem masc. ins fem. movirten persönlichen formen pflegen, hinten kurzes α, aber wenigstens die adjectivform Ἀδράστειος liefse im fem. langes α (vgl. z. b. βασιλεία als adj. fem. von βασιλείος, oder Γανυμηδείη, Ganymedeia adj.) und vorgerückten accent erwarten. Doch, wenn auch hierin kein unübersteigliches hinderniß liegen sollte*), was bedeutet der beliebte mannesname Ἀδραστός selbst? Schneider giebt für den activen gebrauch von ἄδραστός (aus δράω, διδράσκω, vgl. δρασμός die flucht, δράστης = δραπέτης) als beispiel: ἀνδράποδον ἄδραστον και φιλοδέσποτον, was also, im gegensatze zum δραπέτης, den getreuen sklaven bezeichnet, der seinem herren nicht fortläuft; und in diesem sinne eignet sich der name für einen sklaven, wie Ἀδρήστη, dienerin der Helena, vortrefflich. Auch δοῦλος ἀναπόδραστός, ein sklav, der nicht entfliehen kann, gebrauchte Plutarch. Auf helden, und männer, die etwas auf sich halten, paßt das nicht, keine frage. Wer sich aber des Pelides cedere nescius beim Horaz oder des analogen ausdrucks: vinci nescius armis bei Ovid (vergl. Ἀδμητος d. i. unbezwungen, indomitus, und Ἀνίκητος) entsinnen will, welche besagen wollen, wie der held „das fliehen nicht gelernt habe, nicht verstehe“, kein λειποτάκτης sei, dem wird sich auch begreiflich machen lassen, daß der sinn des namens Ἀδραστός**) nicht weit ab liegen kann. In-

*) Vgl. ἡ Ἡρακλεία λίθος der magnet, aber wenigstens Ἡράκλεια (sc. πόλις?), wie andere städtenamen Ἀλεξανδρεία, Κασσάνδρεια, Ἀντιόχεια, Σελεύκεια von mannesnamen auf ος, und Εὐμένεια von Εὐμένης. Allein auch am analogsten Σεβάστεια = Σεβαστιόπολις. Städte als frauen?

**) Die flucht des Adrastos aus Theben mit dem Arion (Antim. fragm. XX. ed. Schellenb.) fürchte ich höchstens als einwand zum scherze. Es war

deſs könnte er, unter feſthalten an der paſſiven form des gedankens, recht wohl auch, ſollte ich glauben, „unentfliehbar“ bezeichnen, und kriegler meinen, deren waffen kein feind zu entkommen vermag. Ich darf übrigens wohl nicht befahren, es werde jemand auch ſelbſt mittelſt *δρᾶν* (*facere*) daraus einen unbesieglichen herausklauben wollen. Wenn nämlich Döderlein gloss. Homer. II. 134 *ἀπρόηκτους ὀδύνας* Od. II. 79 und *Σκύλλην.... ἀπρόηκτην ἀνίην* pass. mit „unbesiegbar“ übersetzt, so ist dies zwar im allgemeinen richtig, aber dem buchſtaben nach ungenau. Es ſind ſchmerzen, mit denen man nicht fertig werden kann, nicht zu ende kommt, gleichſam unabgemacht. Bei der Skylla etwa *aerumna intractabilis*. Dürfen wir nun aber anders in *Ἀδράστεια* eine „unvermeidlichkeit“ oder — was doch der lateiniſche ausdruck *necessitas* eigentlich beſagt (vergl. *serva* oder *saeva Necessitas* Hor. Od. I. 35. 17 Intpp. und Herder zur ſchönen lit. und kunst XIII. 143 fg.) — „unausweislichkeit“ (es bleibe vorläufig dahingeſtellt welche) ausgedrückt wähen; ſo hätten wir darin nun den paſſiven gebrauch von *ἄδραστος* (unentfliehbar) vor uns, und Antimachus wäre bis auf einen gewiſſen punkt hier ſogar etymologiſch entſchuldigt, gleiche wurzelemente in ihm als in *Ἄδραστος* geſehen zu haben. Kann aber *Ἀδράστεια* abſeiten der etymologie von unſerer ſo eben gemachten angabe weſentlich verſchieden aufgefaßt werden? Meine antwort iſt: nein; oder — man müßte eine „unthunlichkeit“ als paſſender aufzeigen. Daß dieſe etwa um des langen *α* in zweiter ſylbe, bezeugt durch das ioniſche *η* ſtatt ſeiner, willen erfordert werde, das wenigſtens laſſe ich mir nicht einreden. In *Ἄδραστος* etwa einen unthätigen, einen homo ignavus zu wittern, auf einen ſo thörichten gedanken könnte doch kein menſch verfallen, der halbweges bei ſinnen iſt, auch angenommen, man treibe dieſe zweite *ἄδραστος* (von *δρᾶν*, thun) ebenfalls in activer

ja ohnehin mehr eine rettung durch göttliche dazwiſchenkunft zu nennen, denn feige flucht. Vgl. Creuzer symb. II. 785.

bedeutung nach irgendwo auf. Aber auch dieser name lautet ion. mit η : "Ἀδρηστος. Die Adrastea wird von griechischen schriftstellern, ich weiß nicht ob durch spätere deutung und mißdeutung, jedenfalls nach einer tieferen philosophischen speculation mit Zeus und der Ananke in verbindung gebracht. Namentlich galt als orphisch, der Demiurg werde von der Adrastea erzogen, beschlefe die Ananke (nothwendigkeit) und erzeuge die Heimarmene (das schicksal). Creuzer symb. II. 501 fg. III. 305. 307. Vgl. Herder, zur sch. lit. und kunst. Bd. XIX. (Nemesis) s. 174, der auch „die unentfliehbare, eine immer wirksame“ für spätere umdeutung hält. Herleitung aus $\acute{\alpha}\sigma\iota$, oder $\acute{\alpha}\acute{\iota}$ (Greg. Cor. p. 348), jedoch erforderte vornlänge im worte und wäre auch sonst trotz $\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\iota\alpha$ etc. von seiten der form (als aktiv) schlecht beglaubigt. Ich dächte, Adrasteia werde auch hiedurch als eine „unvermeidliche“ hinlänglich gerechtfertigt, und es ist beinahe überfluß, noch des inevitabile fatum. Curt. 4, 6 erwähnung zu thun. Wie sonst die götter selbst unter einem noch höheren, dem schicksal, stehen, so werden sie hier mit ihm und mit verschiedenen wendungen dieses begriffes, mindestens in nähere berührung gesetzt, und, man sehe nur von der etwas wunderlichen einkleidung ab, nicht ohne eine unabläugbare wahrheit des gedankens. Ist, diesem allen zum trotz, noch jemand, der mit Creuzer II. 503 in der Adrastea an einer kraft festzuhalten lust bezeigt, „welche die ratheschläge der menschen rückgängig [gleichsam infecta, irrita] oder vergeblich macht“, — also etwa der begriff, wie bei Claudian: Dea quae nimiis obstat Rhamnusia votis (s. Herder a. a. o.), — der finde sich mit ihm selber ab. Sein ganzes rasonnement in eben erwähnter richtung steht nur auf einem sehr unsicheren boden, nämlich auf der variante "Τη statt "Ιδη, die nach Plut. sympos. III. 9. p. 681 Wyttenb. außer der Adrastea zur amme des Zeus gemacht wird. Was übrigens mit dieser ammenwirthschaft im allgemeinen gemeint sei, ersieht man weiter aus Plutarch, wenn dieser unmittelbar darauf $\tau\eta\eta$

Ἀληθείαν καὶ τὴν Κορυθαλίαν beim Apollo ammendienste verrichten läßt. Der gott des lichtes, welcher alles sieht, ist auch der gott der wahrheit: es bleibt vor seinen blicken nichts verborgen (nihil eum latet, denn *ἀλήθεια* bedeutet ja wörtlich: unverborgenheit). „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das licht der sonnen“. *Κορυθαλία* als beiname der Artemis in Lacedämon Ath. IV. 139. b legt sich selber aus. Die sonstige schwester des gottes wird hier zu seiner pflegerin.

Unsere aufgabe, den namen der Adrastea sprachlich aufzuhellen, erscheint hiemit, der hauptsache nach, gelöst; und doch — eine bagatelle, wenn man will, oder auch für den, welcher mit strengster gewissenhaftigkeit nicht bloß den etymen der wörter, sondern auch ihrer grammatischen form nachgeht, in welcher oft die kleinste nüance zwei sonst etymologisch engest verwandte wörter ihrer objectiven geltung nach unglaublich weit auseinander wirft, keine kleinigkeit — hält uns noch von gänzlichem abschlusse der untersuchung zurück. Im fall der name einfach *Ἀδρήστη* lautete, wie, sahen wir bereits, der Helena dienerin hieß, dann wären wir nun gewiß damit fertig, nachdem nur noch der passive und active sinnesunterschied zwischen beiden bemerkt worden. Er lautet aber *Ἀδράστεια* mit einem neuen, unter keiner bedingung gleichgültigen ausgange. Hat nun letzterer weiter nichts, als eine bloße movirung zu leisten, oder vielmehr eine andere grammatische sinnesänderung mit bezug auf *ἄδραστος* zu vollziehen? Das wäre unumgänglich noch in erwägung zu nehmen. Formen auf *ιος*, *ια* und *ειος**), *εια*, *αιος* u. s. w. im griechischen scharf aus-

*) Fälle, wo der diphthong wirklich ganz dem suffixe und nicht zum theil auch dem thema angehört, bedürfen noch einer gründlichen untersuchung. Im thema kann anlaß zu dem *ε* in *εε* z. b. nicht liegen in *ἀνδρείος*; (subst. *ἀνδρεία* oder *ἀνδρία*), *γυναικεῖος*, deren thema consonantisch ausgeht. Bei solchen nach decl. II. muß der charakter (*ο*) ganz weichen, aber doch *ἄγρειος*, *οἰκεῖος* u. s. w. Ahrens dial. Dor. p. 192. Das *α* in I. verbindet sich mit Jota im suffix am naturgemäßesten zu *αι*, wie *ἄρχαιος* aus der dor. form für *ἀρχή* (also statt *ἀ-ιος*), aber trotzdem und daneben *ἄρχειος*, *τὸ ἀρχεῖον*, wie *Μουσειον* und adj. *Μουσειος*. *Ἀγχόνειος* und *-ιος*

einander zu halten, fällt, häufiger contraction und nicht selten geringer gebrauchsvielfachheit wegen, mitunter schwer. Ein solches geschäft altioris indaginis liegt hier aufser unserer absicht. Wir wollen uns auf ein paar winke beschränken mit engerem bezug auf unseren gegenstand. Vgl. et. forsch. I. 125. 139. II. 443 und 495 fg. mit nachweisen, wie sich vielerlei diphthongen durch verschmelzen eines *ι* im suffixe mit voraufgehenden vokalen der themen (oft erst nach ausstoßsen eines consonanten, wie digamma oder sigma) entwickelt haben, z. b. *δοιοι*, das in analogie mit *μυριος* sein suffix mit *δύο* verschmolz, sei es nun, das in *δοιοι*, *δοάζω* das *ο* der endung in *δύο*, mit übergehung des wurzelhaften *υ*, angehört, oder dieses *υ* (älter *ϝ*, skr. *dvâu* = *duo*) selber ist. So entstehen nun aus suff. -*ια* nicht nur abstr., wie *εὐνοια*, *εὐπνοια*, sondern auch *Εὐβοια*, *Ἀλφειβοια* (die rinder erwerbende, d. h. welche von vielen reichen freiern umworben wird), *Μελίβοια* (besorgend die rinder) und *Σθενέβοια* (auch mit anderem namen *Ἄνθεια* Lobeck path. p. 63) doch wohl von *βοῦς* (vergl. *Σθέν-ιππος*) und nicht *βοή*, wie *χαλκοβόας*. Ferner von adj. auf -*ες* (im masc. und fem. *ής*, wie skr. desgleichen als commune nom. *ās*, neutr. *as*) nach wegfall des zischers z. b. *ἀγένεια* von *ἀγενής*. *Ἀλήθεια* (statt *ἀληθές-ια*, also mit zurückziehung des accents), aber ion. *ἀληθειη*. *Εὐσέβεια*. *Εὐμάρεια* von *εὐμαρής*, aber *εὐμαρ-ια* vielleicht von einer form auf *ο* decl. II. ausgehend gedacht. *Ἰθυράνεια*. *Υγία* von *ύγιής*, *έος*. *Θεσπιπέια* von *Θεσπιεπής* (worin tautologisch zweimal ein derivat von *ειπεῖν* steckt), wovon wir uns auch seinen adj. gebrauch bei Soph. Oed. R. v. 465: *ἀ θεσπιπέια Δελφίς εἶπε πέτρα κτλ.* merken wollen. Eben so *ἀρτιπέια* von den musen. Hes. th. 29. Nach Döderlein gloss. Hom. I. 8. *χαλκοβαρής*, *χαλκοβάρεια*, *χαλκοβαρές*; doch

von *ἀγγόνη*, sonst *αἰος*. Manches hieher gehörige bei Lobeck parall. diss. IV., allein zum theil ohne derartige sonderung, wie sie zum etymologischen gebrauche von nöthen wäre. Auch siehe über *χαλκήϊος* von *χαλκείος* die lesenswerthen erinnerungen von Ebel IV. 158.

könnte das fem. II. 11. 96 möglicherweise auch auf *χαλκόβαρος* zurückgehen. Vergl. auch G. Curtius KZ. IV. 213. Dann *πανάκεια*, oder *πανάκη* von *πανακῆς* (selbst *πανάκσιος* als adj. Nic.) bezeichnet nicht nur: heilmittel für alles, sondern auch die gleichnamige persönlichkeit. Im sanskrit haben wir die wriddhirten neutra: *sâumanas-ya* (Enjoyment, satisfaction) und *dâurmanas-ya* (Evil disposition or thought). Sie können wenigstens dazu dienen, wenn man die verschmelzung von *εὐμένεια*, *δυσμένεια* in ihrem ursprünglichen hergange zu belauschen wünscht. Es entsprechen nämlich *sumanas* und *durmanas* (im nom. mf. âs, n. as) sehr genau den adj. *εὐμενῆς* *), *δυσμενῆς*. Eine weitere adjectivbildung wieder: *sâumanasa* (agreeable, pleasing) nimmt regelrecht im fem. *sâumanas-î* an. Allein, obschon ich sonst das skr. movirende -î auf eine durch Samprasarana entstandene kürzung aus -yâ als fem. von adj. auf -ya-s (griech. *ιω-ς*, lat. *iu-s*, fem. *ia*) zurückleite und deshalb z. b. skr. *dev-î* (Dea, *θεά*), *sakhî* = latein. *socia*, auch die beide vorkommenden formen *kanî* und *kanyâ* (mädchen), rücksichtlich der suffigirung mit lat. *av-ia* (sc. *uxor*) und dem movirenden -iǎ et. forsch. II. 440 vergleiche, so halte ich uns doch für genöthigt, weibliche namensausgänge auf -eiǎ neben adj. auf *ές* (nom. ης mf.) als aufsergewöhnlich, wenigstens in so fern zu erklären, dafs, trotz solcher adj., wie z. b. *ἡδεῖα* von *ἡδύς* u. s. w., diesen bei adjectivem gebrauche das griechische keine feminalbildung auf *ε-ιǎ* (statt *εσ-ια*) — s. indefs oben *θεσπιέπεια*, und vgl. Ahrens II. 188 —, noch auch wahrscheinlich das sanskrit je ein *as-î* (aus *as+î*, höchstens, wie in *sâumanas-î*, aus *asa+î*) gestattet. Bildungen solcher art sind nun z. b. *Ἄστυκράτεια* neben *Ἄστυκράτης*, *Ἐρμοκράτεια*, auch *Κράτεια* als simplex philol. I. 551. — *Διομήδεια*, η von *Διομήδης*, *ους* (unter Zeus rathschlufs, *μηῆδος*, und fürsorge stehend?). Vielleicht *Μῆδεια* ähnlich wie in

*) *Εὐμέτης* als name mit umgestelltem accent. Ueber *Εὐμένεια* als stadt s. eine frühere note.

ahd. Regina (oder *μηδομένη κακά?*). *Ἀρχιμήδης*, *Ἀρχέβουλος*, kommen dem sinne nach althochdeutschem Waltrat, Radoaldus und Raginald (i. e. qui Deorum consilio adjutus gubernat, waltet) Förstem. namenb. 1025, nahe, und dem vornamen meines recensenten Reinhold Köhler. *Πολυμήδη* neben *Πολυμήδης* = *Πολύβουλος*. — *Παλαμήδης*, als wegen mancher erfindungen berühmt, augenscheinlich aus *παλάμη* (vgl. *σοφὴ χεὶρ* die hand wegen ihrer kunstfertigkeit) mit *μηδος* (anschlägigkeit), indem die eine der sich wiederholenden silben *μη* wegblieb. *Ἐπιμήδης*, einer der idäischen daktylen, d. i. aussinner, von *ἐπιμήδομαι* (also ganz anders als *Ἐπιμήθευς*). „Jene idäischen finger (vgl. so eben *παλάμη*) waren nicht blos geschickt erz zu bearbeiten, sie verstanden auch kräuter zu lesen, wunden zu heilen, arzeneien zu bereiten“ Creuzer II. 309. Vgl. auch *Χειρισόφος* name eines bildhauers und *Χείρων*. — „Von den uns erhaltenen dichtern ist Pindar der älteste, welcher den Ganymed zum geliebten des Zeus macht“ sind worte, die ich des Prof. M. H. E. Meier art. päderastie (abdr. aus der allgem. encycl. S. 11) abborge. Ohne dies zeugnifs könnte man sich wohl verleiten lassen, dem namen *Γανυμήδης* einen obscoenen sinn unterzulegen, um so mehr als die Römer, ihr der tenues wegen aller wahrscheinlichkeit nach aus Etrurien überkommenes *catamitus*, welches daraus entstellt worden, nur derartig verwendeten. Dann hiesse *Γανυμήδης* *gaudens* (von *γάννυμαι*, vgl. *τανύγλωσσος*) *genitalibus* (*μήδεα*, *μέζεα*) s. *concubitu Jovis*, wie man auch Hes. Th. 989 *φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη* (doch s. Schneider) zuweilen: „*amans genitalium Venus*“ auslegte. Da nun aber *Γανυμήδης* schon bei Hom. vorkommt, haben wir vielmehr den namen als „sich erfreuend der besonderen sorge und gunst (allerdings von seite des Zeus)“ vorzustellen, in naher übereinstimmung mit *Διομήδης*. — *Ἀυκομήδης* wie ahd. Wolfrat, Ratolf, Raginolf, was sich freilich im deutschen vom wolfe als Odinsthiere begreift Familienn. s. 19. 218, schwerer im griechischen, da meines wissens der wolf nicht gleich dem fuchse von seiten der anschlägigkeit be-

rufen ist. Etwa vom Apollo *Λύκιος*? — *Διογένεια* neben *Διογένης*, aber auch ein *Διογένειος* (von Zeus sein geschlecht herleitend). *Ίφριγένεια* (von einem machtversehenen geschlechte). *Χρυσογένεια*, mutter des Chryses (also zum theil gleichnamig), neben *Χρυσογένης*. Auch *ἠριγένεια* mit oder ohne *Ἡώς*, wie *μουνογένεια*, *καλλιγένεια*, Persephone. Preller I. 467. — Dann mehrere, die mit *κλέος* hinten zusammengesetzt werden. Als *Ἀμφικλεια*, *Εὐκλεια*, *Διόκλεια*, *Θεόκλεια*, *Ἰερόκλεια*, *Ῥοδόκλεια*, *Φιλόκλεια* neben *Ἀμφικλῆς*, *Εὐκλῆς* *), *Διοκλῆς*, *Θεοκλῆς*, *Ἰεροκλῆς*, *Φιλοκλῆς*. *Ἰπποβότεια* dagegen entnimmt seinen e-laut dem *η* von *ἵπποβότης*, *ου*, nach decl. I. Der privative, nicht rein negative charakter von *ἀ-* aber läßt in *Ἀδράστεια* keinesweges erklärung aus *δράστης* (fugitivus, fugitor, ausreisfer) zu. Denn es könnte wahrscheinlich mit nichten: quae nunquam fugit vel cedit bedeuten, sondern nur „welche keine flüchtlinge hat, ohne sie ist“, wie z. b. *ἄπαις* nicht bedeutet „nicht-kind“ (kein kind seiend), sondern „nicht kinder habend“. So, um dies durch ein beispiel zu erläutern, geben die lexika *ἄβούτης* Hes. Opp. 451 „ohne rinder“ wieder. Richtig und um vieles schöner ist der sinn, welcher nach strenger etymologischer wahrheit darin liegt. Es bezeichnet nämlich einen mann, der keine rinderhirten (*βούτης*) braucht, weil er, als nicht begütert, keine rinderheerden besitzt. Vgl. *ἄδουλος* für: arm. Anders steht es mit dem Dibutades Plin. 35. 12 (Philol. I. 550). Der name bezeichnet seinen träger als abkömmling von einem, der so vermögend ist, daß er sogar zwei rinderhirten halten muß. *Ἰδης*, auch genitiv *Ἰιδος*, will Pyl I. 150 fg. als vorn digammirt und

*) Zend Hu-*ç*ravanh, name des königs Khosru (Chosrew), wird von Burn. Y. p. 451 n. als: „qui a des belles oreilles, qui entend bien, obéissant“ erklärt. Dem etymologischen buchstaben nach stimmt es ganz zu *Εὐκλῆς*. Allem vermuthen nach auch im sinne, nicht blos weil *çru* (hören) in den begriff des ruhmes vielfach hinüberspielt, sondern weil sogar in den ved. (s. Benfey glossar und vgl. Kuhn IV. 400) *suçrávas* für „ruhmreich“ wirklich vorkommt. Auch die slawischen mannsnamen auf *-slaw* stimmen ein. — Beiläufig: ist *Ῥεομίθρης* oder *Ῥεωμίθρης* etwa Mithras mit zend *raēvaṭ*, nom. *raēvāo* (brillant) Brockh. s. 389?

mit *αἶδομαι* in verbindung stehend (gleichsam tremendus) betrachten. Falsch. Er ist der finstere ort, worin man nichts sieht, oder vielmehr die unsichtbare, dunkle seite des alls.

Die nympe *Χρυσοπέλεια* unstreitig: goldtaube (*πέλεια*). *Ὠρείθνια* (vgl. *οἶδαμι θύων* Hes. Th. 109) soll allerdings wohl „bergstürmerin“, wie Pape will, bezeichnen, und würde sich natürlich eine solche benennung treffend für die tochter des Erechtheus schicken, indem sie, vom Boreas entführt, ihm Zetes und Kalais gebar. Bedenklicher wäre die sache mit der gleichnamigen Nereide II. 18, 48 (und daher auch schiffsname), obgleich man sich dabei etwa auf die vom sturm in die höhe gepeitschten wogen berge berufen könnte. (Von den bergen her? Erinnerung an skr. *vâri*, wasser, verschmähe ich, als zu wenig motivirt.) Das *ω* ist wenigstens auch von späteren dichtern in *ὠρεσίδουπος* (wenn so zu lesen) und *ὠρείτροφος* statt *ὀρείτροφος* Anal. 2. p. 517 nachgeahmt. Vgl. auch Ahrens dial. Aeol. p. 93. Mehrere comp., wie *ὠλεσίκαρπος*, zeigen nicht minder *ω* statt *ο*. — In allen bisherigen formen zwang uns keine nothwendigkeit zu der annahme einer ursprünglichen suffigirung mit *εα*, indem sie sämtlich aus hinzufügen von bloßem *-ια* sich erklären ließen. Wie aber nun z. b. bei *Ἐνπολέμεια* neben *Ἐνπόλεμος*, oder *Ἴπποδάμεια* neben *Ἴππόδαμος* (equorum domitor. Cic.)? *Ἄστυδάμεια* hat bei Pape nur *Ἄστυδάμας* (vgl. *Ἴπποδάμας*) neben sich. *Λαοδάμεια* und *η*. In den masc. liegt zu dem *ε* in der diphthongenz kein anlaß, und, will man die fem. nicht als verrung in falsche analogieen betrachten, so bliebe kaum etwas anderes übrig, als für sie, und eben so für *Ἀδράστεια*, wenn auf ein *ἄδραστος* bezogen, uns nach einem suff. auf *ειος*, *εια* mit ursprünglichem *ει* umzusehen. Ein solches z. b. in *χρύσειος*, *εἴη**), gekürzt *χρύσεος*, *έη*, *ἦ*, lat. aur-eus ist allerdings vorhanden, indem dasselbe unzweifelhaft auf skr.

*) Die frauenn. *Μελίεια*, *Μελίτη* bezeichnen gewiß: honigstüfs, mellea (melculum) wie *Γλικέμιον*, ohne daß jedoch die form dazu genau zu stimmen schiene.

ἔγχα, z. b. μάηἔγχα (terrenus), zurückgeht. Leider paßt die bedeutung gar nicht, man müßte denn zu der patronymen geltung seine zuflucht nehmen, die das nämliche suffix im sanskrit auch besitzt. Man urtheile nun, ob in Ἀδράστεια u. s. w. gleichfalls eine patronyme enthalten sei. Gründe dafür ließen sich aus meinen familienn. s. 578 und Schweizer KZ. IV. 63 (vgl. auch Zeufs gramm. celt. II. 745 eigenn. auf -ejus von, wie er meint, keltischem ursprunge) schöpfen. Indefs Ahrens dial. Aeol. §. 48 kennt zwar patron. auf εος von formen auf ης nach decl. 3, z. b. Διοφάνειος, Φιλοκράτειος, was immer nur für die endung -ιος *) beweist, aber keine von ος, die vielmehr Ἀντιμάχ-ιος, Ἀπολλοδώρ-ιος geben. Allein, abgesehen von der endkürze, scheint auch begrifflich Ἀδράστεια sammt seinen obigen genossen nichts weniger als patronymisch gefaßt, und müssen wir meines bedünkens demnach zur annahme einer synekdrome (Mehlhorn §. 116) allerdings greifen, so nämlich dafs, obschon unberechtigt, auch hier (für fem. von ος) eine motion gewählt ward mittelst εια statt ια. Die möglichkeit aber, dafs Ἀδράστεια nicht sowohl „die unentfliehbare, die unvermeidliche“ hiefse, als vielmehr in abstracter auffassung „unvermeidlichkeit“, die möglichkeit hievon, sage ich, läßt sich kaum beseitigen, indem ja auch abstracte begriffe wie Spes, Virtus, Δίκη, Ειρήνη u. s. w. personification keinesweges ausschließen. Vgl. z. b. ἀμάθειᾶ.

Mit weibernamen auf εια, wovon ein masc. schwer nachweisbar, steht es nicht selten bedenklich genug mit der entscheidung, zu welcher masculinarbildung gehörig man sie betrachten solle. Z. b. Ἀμάθεια KZ. IV. 427. Also z. b. aus εως (Lobeck Path. p. 41. §. 11): βασιλεια (regina) von βασιλεύς, aber βασιλεια vom verbum βασι-

*) Ebenso z. b. Ἀργεῖος (Argivus) von τὸ Ἄργος. Das adjectivum von ἄστειος, ον, auch ἄστεια, mit ε aus dem υ in ἄστν, wie ἀδελφεός, ἀδελφειός, ἀδελφή (ἀδελφός, ἡ) wegen δελφός, und ἀδένδρεος, wahrsch. aus δένδρος, oder weil δένδρον redupl. aus δρῦς. Γίνειον aus γένις. — Uebrigens beachte man noch insbesondere bei Lobeck pathol. p. 73: Ἀβροτίλεια, Ἄβρο-τελους θυγάτηρ und Ἀριστοτέλεια Aristotelis filia.

λείω *) — beide mithin ohne das *v*, was erst zum consonant (digamma *ϝ*) umgewandelt und sodann (*εια* statt *εϝ-ια*) ausgestoßen worden. Nun würde man aber doch sehr irren, z. b. *Θάλεια* (vgl. *Θαλίη* **) bei Pape) auf eine form mit *ευς*, oder auf *ης* (vgl. *Καλλιθάλης*, von blühender schönheit. Vielleicht auch *Θαλῆς* s. v. a. Florus) zu beziehen. Es setzt vielmehr (wie *θήλεια* von *θηλυς*, *ἡδεῖα* von *ἡδύς*) ein adj. auf *-ς* voraus, in analogie mit dem frauennamen *Γλυκεῖα* (*Γλυκία*), und bedeutet also wahrscheinlich ungefähr so viel als die blühende (vergl. *Θάλλουσα*). Dagegen *Ῥκάλεια* (sowie der bach und flecken des namens *Ῥκαλέα*, ep. -*έη*) ist doch unstreitig fem. von *ῶκαλέος, η, ον*, schnell, ein epitheton, das sich für einen bach recht gut schickt. — *Ῥέα*, ep. und ion. *Ῥέη*, *Ῥείη*, auch *Ῥεῖα* Hes. habe ich bereits etymol.forsch. II. 178 dem skr. *urví* (erde) fem. vom adj. *urú* (statt *varú*, woher noch die steigerungsformen) gleichgesetzt, so dafs es eine kürzung wäre von *εὐρεῖα* (das *ε* im zweiten diphth. statt dig. und *ῖ* = skr. -*i*), mag nun der anlaut als vokal oder (glaublicher) als consonant (vgl. oben *Βραδάμανθυς*) gewichen sein. Mir erscheint diese gemahlin des Kronos, obgleich tochter des Uranus und der Gää, oder vielmehr gerade deshalb, mit letzterer dem begriffe nach ganz identisch, nämlich die erde (vgl. Pyl I. 124). Man wird diese benennung unseres planeten aber um so natürlicher finden, als die alten, welchen die erde mehr als uns eine unendliche fläche schien, auf welche überall am horizonte der himmel aufstößt, voll sind von epitheten, wie *εὐροδείη*, *εὐρύπεδος*, *εὐρύστερνος γῆ*, *γαῖα* und *εὐρυέδης χθών*. *Ῥεῖώνη* (Hera): *Ῥεῖα* = *Διώνη*: *Διός* (*Ζεύς*). Es sind patronyme formen, wie denn

*) *Ἀγρεία*, *ἀγιστεῖα*, *ἀγκιστεῖα* (aber auch *ἀγιστεῖα*, *ἀγκιστεῖα*), *ἀγχιστεῖα*, *πολιτεῖα* u. s. w. von verben auf *-εῖω*.

**) *Θαλίη* (v. l. *Ἄλλη* Hes. Th. 248) als Nereide hat vielleicht *ϙ* nur eines falschen hinhlickes nach *Θάλασσα* wegen. Darin eine mundartliche entstellung aus *ἐφάλιος* oder gar einen kostbaren überrest der sanskr. präp. *adhi* (auf) zu suchen, lasse ich mich nicht verleiten. Aber warum sollte nicht auch eine Nereide wegen ihrer schönheit vom blühen benannt sein?

Λιώνη bei den Epiroten = *Ἥρα* Strab. VII. 329. Aber auch die ihr bei Apollodor als tochter des Uranus und der Gää gegebene genealogie setzt sie mit dem himmel (skr. div) in beziehung. Auf Pyl's etwas wilde zusammenstellungen s. 123 einzugehen habe ich jetzt nicht lust. Es werde nur bemerkt, daß, wenn auch die s. 119 beigebrachten namensformen *FHPA* für Hera und *FHPAKΛHΣ* statt Herakles wirklich grund haben, sie darum noch nicht mit *Ῥεῖα* in zusammenhang zu stehen brauchen. Vielmehr verharre ich jetzt, seit nachweis des digamma in dem worte, um so mehr bei meiner erklärung der Here als luft (*aura*), als im äol. *ἀνήρ* statt *ἄήρ* und *ἄελλαι* statt *ἄελλαι* (Ahrens dial. Dor. p. 36) ein, sei es nun durch präfigirung (z. b. das skr. part. â-vât blowing, griech. *ἀεῖς*) oder metathese ins innere gebrachtes digamma enthalten, was auch von der sanskritwurzel vâ (wehen) verlangt wird, aus welcher *Vâyü* (gott des windes), *vâta*, *vâti*, luft, wind u. s. w. ausgehen. Hiedurch würde aber aufs allerbestimmteste eine beziehung zu *Χάρα*, *Χήρα* (Pyl s. 125) oder auch lat. *hera* abgeschnitten, weil ein wechsel von digamma oder asper mit *χ* und lat. *h* auf der anderen seite ein reines hirngespinnst ist, von unwissenheit erzeugt und wider alle wahrheit fortgepflanzt. Einen etymologischen zusammenhang von *Ἥρα* mit skr. svar (himmel), woher *Sûr-ya* (d. i. coelestis), sonne, möchte ich begrifflich noch nicht schlechthin verreden. In diesem falle, der dann aber ausgehen des wortes von wrz. vâ unmöglich machte, müßte der asper, wie öfters, *σϝ* zusammen vertreten. Nur fügt sich die übrige form des namens, insbesondere das lange *η*, schlecht dazu. Als von *sûrya* (sol) verschieden weist G. Curtius das griech. *ἥλιος* nach KZ. I. 29 f. — Ob die *Γαλάτεια*, wie *Γαλήνη*, tochter des Nereus und der Doris, zwar wohl nicht die windstille, welche den seeleuten verhaßt ist, aber doch etwa eine ruhige, sturmlose see bezeichne, weiß ich nicht zu sicherer entscheidung zu bringen. (So auch Pyl s. 202, dessen *Galathea* mit *th* mir jedoch unbekannt.) Der name des arztes *Γαλήνος* rührt von *γαλήνως* und gehört

daher in eine namenreihe, welche ruhe und friedensliebe athmet. Meine familienn. s. 610. Man trage daselbst auch noch aus Kopitar Hesych. p. 37 slawisch Tichotas nach (Tacitum Latine dicas, Graece Hesychium). Vergl. Ahrens dial. Dor. p. 119. Schneider wb. *γελανής*, als ob von *γελᾶν*, heiter aussehen, das in *γελᾶσω* kurzes *α* hat, wie *Γᾶλᾶτεια*. Vgl. z. b. *Ἐρατώ* von *ερατός*. — Was die vermeintlichen verlängerungen im epos anbelangt, so bin ich, wenn damit gesagt sein soll, die epiker hätten dergleichen rein willkürlich, ohne allen vorgang in der gangbaren rede, geschaffen, gegen solches vorgeben überaus mißtrauisch. Nur einige beispiele. *Ἀστύχεια* ep. statt *Ἀστύχη* von *Ἀστύχος*. *Ψαμάθεια* poet. statt *Ψαμάθη*, tochter des Nereus, also sicher, wie *Ἀμάθεια*, vom sande benannt. *Ἰφιμέδεια* neben *Ἰφιμέδη*, *Ἐφρυμέδη*. *Λαομέδεια*. *Κασσιόπεια* = *Κασσιόπη*. *Πηνελόπεια*. *Ἵψιπύλεια* (hochpfortig, d. h. doch wohl in palästen mit hohen pforten wohnend) u. s. w. Lobeck Parall. p. 321. *Κυθήρεια*, *Κυθήρη*, *Κυθήρη* von *τὰ Κύθηρα*. Betrachte ich diese letzte namensform, so werde ich fast zu dem glauben getrieben, der name der Athene rühre als gentile vom stadtnamen Athen, so daß man sich mit aussicht auf erfolg nur in betreff dieses zweiten bemühen dürfte. Wie wenig nun auch noch zur zeit des homerischen epos Athen gegolten habe: die namensform der göttin führt auf namensursprung daher, wie befremdend dieser an sich sein möge, will man nicht mit Pyl (wegen *Ἀτθίς*, das aber kaum mit *θίς*, *θινός* etwas zu thun hat) geradezu dabei an eine ufergöttin denken. Freilich bliebe möglich, daß die Athener, eben mit um des anklingenden namens willen, die Athene gleichsam als ihnen ausschließlichs zustehende lokalgottheit zu betrachten, sich erst allmählig gewöhnt und danach auch deren namen ein wenig umgebogen hätten. *Ἀθηνᾶ* ist natürlich aus *Ἀθηνᾶα* zusammengezogen. Wenn man aber nach einer schlecht begründeten phrase, *Ἀθηναία*, *Ἀθηναίη*, für eine poetische „zerdehnung“ ausgiebt, so bin ich mit Ahrens dial. Aeol. p. 100 vielmehr der umgekehrten meinung,

es sei in *Ἀθηναία* das ableitende *ι* (vgl. z. b. *Λακεδαιμόνιος, ἡ Μακεδονίη γῆ* Her.) ausgefallen, welches sich bei wörtern 1. decl. mit deren *α* zu *αι* (z. b. *ἀγοραῖος, Αἰγαιῖος* von der insel *Αἶγαι, Ἀφιδναῖος* aus *Ἀφιδνα*) verbindet. Es würde demnach das wort mit dem gemiedenen *ἡ Ἀθηναία* (von *ὁ Ἀθηναῖος*), die Athenerin, wesentlich identisch sein, nur etwa mit dem unterschiede, daß in jenem eine andere ergänzung (sc. *θεά*) geboten wäre. Was aber die formen ep. und ion. *Ἀθήνη*, dor. *Ἀθάνα**) anlangt, so möchte ich gern, statt sie für die ursprünglichen zu halten, vielmehr darin entstellungen durch gänzliche verwischung der contraction erblicken. Vergl. nicht nur contr., wie *Μενέλαος* aus *Μενέλαος*, sondern, insbesondere auch noch wegen zurückziehung des accents, das fut. z. b. *τύψω* statt des regelrechteren dor. *τυψῶ* statt *τυπ-σίω, -σέω* et.forsch. I. 115. Lobeck ist Parall. p. 300 in sofern der gleichen meinung, daß auch ihm *Ἀθηναία* als adj., aber als sein primitiv nicht *Ἀθήνη* oder *Ἀθῆναι* gilt, sondern der name der göttin *Ἀθήνη* (was subst. sei) selbst. *Παλλὰς Ἀθήνη* (vgl. Pyl s. 137) bedeutet demnach, meines bedünkens, die speerschwingende (*ἐγχέσπαλος*) Athenerin, oder auch: die atheische speerschwingerin. Den grund der benennung von *Ἀχαιὴ Δημήτηρ* Her. 5, 61 als Achiva anzugeben mag schwer sein. Dadurch wird aber die von Pape beigebrachte erklärung „die um Persephone klagende“ um nichts gebessert: vom neutr. *ἄχος* könnte regelrecht nur eine form mit *ει* (und nicht *αι*, trotz eines solchen wechself im dorischem Ahrens p. 185) ausgehen. — Nach Lobeck path. s. 76 bezeichnen *ροία, ελαία* den baum, die nicht jotirten *ροά, ελάα* (oliva) dessen fruchte. Das kann seinen guten grund haben, wiewohl der sprachgebrauch nicht immer streng unterschieden zu haben pflegt. Die baumnamen sind ableitungen, nach art von *κρανεία, κρανέα, κρανία* von *κράνον*;

*) Wenigstens spielend, weil diese göttin aus dem haupte des Zeus so gleich in voller rüstung entsprang, könnte man aus ihrem namen den begriff „die ungesbügte“ herausdeuten. Vgl. *ἄθηλος, γαλαθηνός*.

συκῆ von *σῦκον* u. s. w., so daß ihr mit dem voraufgehenden vokal verwachsenes jota eigentlich dem antretenden suffixe angehört. Vgl. Lob. Parall. p. 337.

6. *Διόσκοροι, Διόσκουροι.*

Es mag der treffliche Döderlein Gl. Hom. no. 757 recht haben, wenn er in *κοῦρος, κόρη* wehrfähige junger und edelfräulein sehen will aus dem kriegerstande, nicht schlechtweg junge leute dem alter oder der kindschaft nach. So weit er aber diese meinung auf eine beziehung jener wörter mit *κορύσσειν* im sinne von „streiten, kämpfen“ gründen will, hat er die etymologische berechtigung hiezu durchaus nicht dargethan, und scheint sie mir auch wegen des lautüberschusses, der in dem verbum steckt, völlig ungläubhaft, zudem letzteres vermuthlich auch nur in übertragener bedeutung obige bedeutung hat. Mit vorführung vermeintlicher primitivformen, die bloße gebilde unserer mehr oder minder lebhaften einbildungskraft sind, wie eine große zahl der von Döderlein groß gedruckten sogenannten wörter (ich kann leider dies geständniß nicht umgehen), z. b. hier *κέρειν*, perf. *κέκορα*, ist es ohnehin nicht gethan, sondern es bedarf, wo immer möglich, des nachweises ihrer leibhaften wirklichkeit irgendwo oder irgendwann, sei es im drinnen einer sprache, oder in ihrem durch verwandtschaft mit ihr verbundenen draußsen. Ferner, woher weiß man so gewiß, daß (s. no. 766) *κόρος*, der junge mann, nur als eine attische verkürzung von *κοῦρος* gelten könne? Wie, wenn der fall gerade umgekehrt läge? So scheinen, wie D. 148 selbst annimmt, *δοῦρός, δοῦρα* neben *δόρυ, γοῦνος* sammt andern formen von *γόρυ* = genu mit *ου* diesen diphth. bloßem übertreten des *v* *) vom ende zu dem *o* etwa so zu verdanken, wie häufig

*) Ein höchst beachtenswerthes beispiel ähnlicher art bietet sich uns vielleicht in folgender wahrnehmung bei Lobeck parall. p. 302 dar: *Seythiae regio silvestris, quam Herodotus Ἰγλαίην appellare solet, a Scymno fragm.*

im fem. z. b. auf *αινα* statt *αν-ια* [vgl. Aufrecht I. 120 d. Z.]. Doch diese angelegenheit kümmert mich bei meinem zwecke wenig. Wichtiger ist für mich der umstand, das eine unlängbar indogerm. sprache, das kurdische, in ihrem, jedoch blos männlichen *kuru* (*figlio*), *kuru picruk* (eig. *figlio piccolo*) *Bambino*, *infante*. Garzoni p. 60. 97. 146. 167 einen ausdruck besitzt, der dem griechischen zum sprechen ähnlich, und deshalb wahrscheinlich auch etymologisch gleich ist*). Ich glaube nämlich hiemit Bopp's vermuthung (gloss. p. 77), als seien *κόρος*, *κοῦρος* durch wegfall der mittelsilbe aus skr. *kumâra* entstanden (trotzdem das *μειράκιον*, vgl. wegen des ausganges *παλλάκιον*, einen großen schein zu gunsten der ableitung erweckt), gleichwohl zurückweisen zu müssen. Wo nicht unmöglich, doch schlechterdings ungläublich, das zwei sprachen, unabhängig von einander, genau auf dieselbe weise dasselbe wort um eine stark bedeutsame silbe gebracht hätten! *Kumâra* bedeutet nach Bopp (s. auch Wils.) 1) *Puer qui ad quintum annum nondum pervenit*. Das hindert aber nicht den gebrauch für 2) *Princeps juventutis, regni heres*, wie der Spanier die nachgebornen prinzen mit dem ausschließlichen namen *Infante* (das kind) beehrt und die prinzessinnen *Infantas*

v. 105. Ὑβλα dicitur correpta ultima, id est ὕλη. Ist der schlufs richtig (in welchem falle auch die ortschaften Ὑβλα auf Sicilien, so gut wie die stadt Ὑλη, Ὑλαί in Bötien, waldgegenden anzeigten), dann muß man ihr β (vgl. lat. *silva* = ἕλη) vom ende in das vordertheil des wortes eingedrungen betrachten. So *Ναπη* (*saltus*). Wie verhält es sich aber mit *μοῦνος*, *ροῦσος* u. s. w.? Zu *οἶλος* statt ὄλος = sanskr. *sarvas* (lat. *salvus* verm. als ganz, heil, osk. *sollus*, woher z. b. *solloferreum*, griech. *όλοσιδηρος*. Ὀλβιος?) gäbe zend *haurva* ein passendes analogon, nur das im zend nicht blos u aus u, v von hinten übertritt, sondern, da letzteres nicht dabei verloren geht, eher unter die kategorie der assimilation als metathese fällt. Eben so griech. *πολύ*: zend *pôru* = πολύ: skr. *purú*. Man lernt hieraus, meine ich, das Buttman unrecht habe, οὐλαί, ὄλαί von ἀλείν herzuleiten wegen der merkwürdigen syrakusanischen form ὀλβαχόιον (oder ὀλβακκία von καίω?) statt οὐληχόιον Ahrens dial. Aeol. p. 51. 57 und im Philologus VI. 650. Denn in ἀλευρον scheint v blos ableitend, wie in ἄργυρος.

*) Kaum zu κνέω, gebären. Skr. *kula* (familie, stamm) darf wohl eben so wenig, als κέλωρ, sohn, herbeigezogen werden. Zu κόρος, sättigung, pafste zur noth sanskr. *car* (to eat), woher man *caru* (opfergabe) ableitet, wäre dies verbum selber mehr gesichert.

heißt, nach jener ausdrucksweise, welche die regierende familie als die familie per excellentiam behandelt und daher Madame (la fille aînée du Roi), Monsieur (le frère du Roi), Monseigneur (le Dauphin fils du Roi Louis XIV) von gewissen personen aus dieser familie gebraucht. Endlich 3) ist es beiname des kriegsgottes Kártikéya. Wäre das griechische wort wirklich dem kumâra gleich zu achten, so folgte auch ähnlichkeit, obschon nicht zugleich nothwendig in ihrem wesen, doch in ihrem namen zwischen der Κόρη (Persephone), ja auch Κορ-ία (d. h. doch wahrscheinlich ἡ παρθενία, die jungfräuliche) als beiname der Athene (virgo bellica Ov. Sil., vergl. παρθενών) und Artemis (virgo dea Ov. Mart. s. Freund), auch Κόρος, Κοῦρος (Jacchus) Creuzer III. 368. aufl. 2 mit der Kumârî oder der furchtbaren Durgâ, wovon das Cap Komorin den namen führt. Auch Κόριννα (vergl. βασιλιννα) gehört in diese namenreihe, wie Virginia und ihr vater L. Virginius, was der bildung nach gleich mit Παρθένιος, welches aber vermuthlich von der Athene als παρθένος ausgeht. Als appellativ bedeutet aber kumârî (ungleich seinem masc. in betreff der zahl der jahre) ein mädchen von 12 oder noch mehr jahren, überhaupt vor ihrer mannbarkeit. G. Curtius verwirft jedoch im Philologus III. s. 741 die Boppische zusammenstellung, wie ich, als zu gewaltsam, ersetzt sie aber durch eine anknüpfung von κοῦρος nebst κῦρος, κύριος an skr. çûra-s (heros), die ich meinerseits nicht gut heißen kann. Ich habe nämlich çûras, wozu das kurd. kuru ohnehin nicht paßt, weil hier k nie für ç eintritt, in verdacht, zu den wörtern zu gehören, welche ein unrechtmäßiges ç (welchem allein griech. x entspräche) besitzen statt eines s, wie çvaçuras, lat. socer, ἐκυρός; çush-ka, zhush-ka, lat. sic-cus, griech. αῦος (mit verlust beider zischlaute, vgl. çôshita), was daher Döderleins herleitung des mons Aventinus daraus (Gl. I. 157) geradeweges zur unmöglichkeit stempelt. Was könnte man nämlich gegen eine entstehung von çûra aus su (εῦ) + vîra (held, lat. vir) haben, da vî recht gut (wie freilich

häufiger u aus va) sich zu ũ verdichten mochte, und für ein solches compositum, außer *suvīrya* (1. Great vigour, 2. frucht der Jujube), auch *sāuvīra* als n. Jujube, als m. pl. *sāuvīrās* name des volkes der *Suvīra* zeugt? Deshalb dünkte ich weit lieber dabei an griech. ἦρωσ, und zwar ohne bedenken, wäre noch eine spur von *v* in letzterem, die aber vielleicht durch contraction (vgl. ἦϋς, gen. ἦεος, mit skr. su, als erstem elemente in ϕūra, oder ἀήρ statt ἀνήρ) früh eingeschwunden war. Sonst könnten auch für ἦρωσ verbindungen, wie skr. sa-vrīḍa schamvoll, sa-çanka furchtsam, auf comp. mit sa (mit) und einem abstr. (vgl. skr. vīrya mannheit, lat. virtus) führen, das in dem räthselhaften ω mit versteckt wäre.

Die zusammenrückung von dem pl. *κοῦροι* mit ihrem gen. in *Διόσκουροι* (unter beibehaltung nur eines accentus), wie streitbar man sich auch dies brüderpaar vorstellt, besagt doch nach dem homer. gebrauch, wo *κόρος*, *κόρη* auch auf kinder geht, sicherlich nichts weiter als „des Zeus söhne“, und zweifele ich überhaupt daran, ob diese wörter je von vorn herein, und schon durch ihr etymon, gleichsam, wie Döderlein will, auf junge leute von adligem stamm beschränkt waren. Die entwicklung der begriffe von puer, knabe, knapp etc. können zeigen, daß man erst nachmals zuweilen von wörtern in verschiedener richtung anwendungen machte, die von ihrem etymon keinesweges vorgeschrieben waren.

Gehen wir jetzt zu der Dioskuren besondern namen über. Was bedeutet *Πολυδέυκης*? Daß es dem jetzigen schein nach vollkommen sprachrichtig „multum habens dulcedinis“ — von *δεῦκος* (vielleicht mit *ευ*, wie kretisch *εὐθεῖν* statt *ἐλθεῖν*, oder *αὔσος* statt *ἄσος* u. s. w. Ahrens dial. Aeol. p. 111, vgl. *dulcis*) statt *γλεῦκος* — übersetzt werden könne, steht nicht zu bezweifeln. Ob aber auch müsse, hat dies gegen sich, daß der name zu allgemein und zu wenig charakteristisch wäre für seinen träger, was aber auch z. b. vom *Δευκαλίων* gölte (wenn aus einer verlängering des adj., wie *ὠκαλέος* statt *ὠκύς* etymol.forsch. II. 589) oder auch vom *Πολύφημος* (*famosus*). Aus die-

sem grunde pflichte ich Pyl I. 174 gern bei, daß sich von seiten des begriffs anknüpfung des namens an *λευκός*, lucere, um vieles besser für die Dioskuren in ihrer eigenschaft als lichte sterne (wie *Πολυμνία* für die muse des gesanges) schickte, und zwar nicht nur, weil *λευκιππος* (weifsroß) ihnen als Epitheton beigegeben (Valck. Phoen. 609), sondern auch weil Jupiter, ihr vater, Lucetius (vokativ Leucetie in Carm. Sal. nach Bergk philol. III. 747), eig. wohl der blitzende, zubenannt wird. Nur auf Polluces oder Pollux von gänzlich unlat. gepräge soll man sich nicht berufen wollen. Ihr ll verdanken diese formen nur einer assimilation (aus lt, ld), indem den Römern der name erst durch die Tusker als Pultuke (mit vorderem u und t für o und δ wegen mangels an o und der mediä) übermittelt wurde. Der wechsel von λ und δ inzwischen ist im griechischen (s. früher) sehr selten, fände aber für gegenwärtigen fall vielleicht in dem triebe, dem lambdakismus zu entgehen, seine besondere rechtfertigung. Daß sich kein nominales neutrum auf *ος* im sinne von weifse, wie die comp. auf *ης, ους* es verlangen, vorzufinden scheint, dürfte wenig anstofs erregen gegen diese erklärung. Auch würde sich wohl etymologisch *Λευκοθέα* anreihen, sei es nun, daß sie vom weifsen schaume des meeres (Creuzer IV. 27) den namen führe, oder daß dieser, wie vielleicht in Albunea, als Matuta, auf die ersten weifsen lichtstreifen am horizonte hinziele (ital. alba, franz. aube morgendämmerung) beim grauen des tages, lat. albente coelo.

Wir kommen zum *Κάστωρ*. Dessen name ist von mir bereits etym.forsch. II. 271 in etymologische verbindungen gebracht, die wieder aufzugeben ich noch keinen grund sehe. Daß der anklang an den thiernamen *κάστωρ**) wenigstens mit bezug auf den Heros eine bloße sinnen-

*) *Κάστωρ*, castor vielleicht zu *κάζειν*, oder zu der form für caedere, welche in castrare (s statt d) zu stecken scheint, nicht weil der biber, zufolge der lächerlichen sage, den jägern zu entgehen, sich des bibergeils, weshalb sie ihn jagen, selber durch abbeißen entledige, sondern weil er holz, gleich dem zimmermann, zu seinen bauten bearbeitet.

täuschung sei ohne tiefere wahrheit, ist bereits von Lobeck angemerkt. Eine anlehnung aber an *ἀστήρ* entweder unter (schlechthin willkürlicher) annahme gutturalen wegfalls im anlaut (Pyl I. 93) oder als comp. mit *καίω* (Welker, *Zoëga* bei dems. s. 174; vergl. auch die große vokalverschiedenheit in *καυστήρ*) besteht — in beiderlei weise — mit den anforderungen der analogie, dieser für den sprachforscher so hohen göttin, daß er sie ungestraft höchst selten verletzt, mit nichten, und sind diese erklärungen deshalb in der that — traum und eitel schaum. Obgleich sich der o-laut hinten in einem comp. sogar durch die analogie z. b. von *Εἰπάτωρ*, *Σώφρων*, *Εὐήνωρ*, *Ἀγώνωρ* u. s. w. stützen liefse, was hülfe es? Gewinnt man daraus eine ardens stella? Nimmermehr. Denn, ich will nachgiebig sein, und nicht gerade eine participialform (z. b. *κέαντ*, nom. *κέας*) in einem solchen karmadhâraya (vgl. z. b. *Μεγαλόπολις* statt *μεγάλη πόλις*) verlangen; aber doch auf einer adjectivform (von *καίω*, *κάω*, fut. *κάύσω* und daher verm. mit einem *v* als grundelement) müßte ich in dem comp. nothwendig bestehen. Ein solches adjektivum jedoch ist meines wissens nicht vorhanden und hätte auch unvermeidlich dem *α* in *Κάστωρ*, in seiner ihm beigelegten verbindung mit *ἀστήρ*, lange quantität mittheilen müssen. Es ist verdrießlich, sich in der etymologie so oft noch mit widerlegung von etymologieen so schlechthin unhaltbarer gattung, wie die genannten, befassen zu müssen. Daß *Κάστωρ* ein nom. ag. verbalen ursprungs (wie *ῥήτωρ* u. s. w.) sei, und nichts anderes, unterliegt vernünftiger weise keinem zweifel. Man hat nur zu fragen, welche bedeutung das gesuchte verbum, und danach sein derivat, habe. Dürfte man sich unbedingt dem glauben hingeben, zu lat. *candere* (etwa sammt *incendere*) u. s. w. habe auch der Grieche ein gleichstämmiges verbum ohne nasal besessen: dann griffe man muthig zu der übersetzung: Glänzer, etwa so wie der planet Merkur beim Aristoteles *de mundo* 2, 8 *Στίλβων*, eine tochter des Helios *Λαμπετή*, heisst. Wie oft wird doch von sonne, mond und sternens *candens*

gebraucht, und Ennius beim Cicero sang: *Aspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem* (Prichard myth. s. 21), worunter er den ganzen leuchtenden himmel = *Jovis* (skr. *dyâus* himmel, von *div*, leuchten, ebenfalls) begreifen wollte. Auch vom elfenbein (*candenti elephanto*) gebraucht das gleiche beiwort Virg. 6. 896, was mit *ἐλέφαντι φαίδιμον ὦμον κεκαδμένον* Pind. Ol. I. 41 in einvernehmen zu setzen und auf die elfenbeingleiche weiße der schultern zu beziehen, mindestens äußerst verführerisch ist. Das war nun auch Buttmann's meinung im verbalverz. verb. *καίννυμαι*. Kuhn ztschr. I. „über die wurzel KAD“ s. 94 urtheilt anders. Wie gern ich mich nun seiner meinung anschließen möchte, der faden der bedeutung für *καδ* (*καίννυμαι*) spinne sich von der des überwältigens oder besiegens zu der des übertreffens weiter fort: Eigennamen, wie, außer dem unsrigen, *Ἰοκάστη* (bei Hom. *Ἐπικάστη*), *Ἰόκαστος**), *Πολυκάστη*, vielleicht nebst *Πολυκᾶων*** (vgl. *Ναυσικάα* etym.forsch. II. 260), *Παγκάστη* oder *Πακάτη*, *Μηδεσικάστη* u. s. w., ferner *Κασσιόπεια* (vgl. Curtius KZ. I. 32) u. a. m. sind von ihm leider außer betracht gelassen. Nun scheint mir zwar *Ἄκαστος*, η ohne schwierigkeit als adj. verb. mit neg. für: „unübertroffen,

*) Sollte darin, was ich nicht weiß, das *ι* lang sein, dann geböte die analogie eine für den mann ohnehin schicklichere erklärung: mit pfeilen (*ίς*) wohl versehen. Wegen der kürze im weibernamen, wie: *Et genitrix Iocasta mihi*. Stat. Theb. I. 681 scheint aber wenigstens dieser nur „mit veilchen (*ίόν*) geschmückt“ bezeichnen zu können. Vom hetärennamen *Ἰόεσσα* (vgl. den mannsnamen *Κρινόεις*) bin ich nur darüber ungewiß, ob man dabei an ein veilchenbekränztes mädchen (*ἰοστήρανος* von der Aphrodite) denken solle, oder an eines mit dunkeler färbung des haares oder des teints. *Ἰόλαος* trotz der kürze im ersten vokal z. b. Hes. Th. 817 wohl aus *ίός*, analog mit *Δορύλαος*, wie *Ἰοκλος*: *Δόρυκλος*, *Αἰχμοκλής*, auch *Ἰοδόκη*: *Αἰχμόδοκος*.

**) Oder, trotz des verschiedenen themas, gleichen ursprungs mit *Ἰπποκῶων*, das R. Köhler n. jahrb. f. philol. 1856. s. 24 nach Kuhn ztschr. IV. 158 für ungefähr gleichbedeutend mit *Ἰππόροος* („sich auf rosse verstehend“) hält. Nach Ebels ausföhrungen a. a. o. eher: *cavens equis (pericula)*. Das digamma besaßen zufolge Priscian *Ἀημοφορῶων*, *Ἀαφοκορῶων* Ahrens dial. Aeol. p. 35, worin das digamma im ersten gliede (*λαός*) sich auch durch goth. *jugga-lauþs* (junger mann) Gabelentz wtb. s. 111 und unser leute bewährt.

unübertrefflich“, wo nicht für „unbesieglich“ genommen werden zu dürfen. Allein was machen wir mit obigen formen ohne negation? *Μηδευικάστη*, was schwerlich: a nullis (*μηδέσι*, wie *οὐδέσιν*), a nemine superata, erklärt Passow passend durch „mit klugen rathschlägen (*μηδέσι**)“ geschmückt“, wie ahd. rat und ragin in eigennamen wuchern. Vgl. *μελεισιπτερος* (mit gesängen versehene flügel besitzend) von der Cicade. Für diese letztere bedeutung schiene nun aber gewiß von „leuchten, glänzen“ der übergang leichter, und so kann ich mich noch nicht ganz von der, auch durch G. Curtius (KZ. I. 32) aufgebrachten meinung lossagen, es müsse ein verbum mit derartiger bedeutung bestanden haben. Zwar skr. *candra* mond, findet in der aufgestellten, aber noch unbelegten wrz. *cand* (nach Benfey „organ. ζ *cand* = gr. $\xi\alpha\nu\theta$ “, also mit ungerechtfertigter aspirate) erst eine schwache stütze, aber lat. *accendere* u. s. w. zeigt ein unzweifelhaft starkes verbum von, wie es scheint, gleichem stamme. Eine andere frage ist, ob *candeo* : *cānus* = *ardeo* : *aridus*? Oder ob *cānus* als eine passivform, wie *plenus* (*repletus*), und gemäß der grauen farbe (gleichsam *cinereus*), welche es eigentlich anzeigt, für *cand-nus*, *cad-nus* (von der einfachen wurzel in *accendo*) stehe, oder, wie andere wollen, was aber anzunehmen kaum nöthig, von *κᾶω*, *καίω* herrühre?**) *Καινός* faßt Curtius a. a. o. als ausgehend von dem begriffe des blanken wegen neuheit. Er hat aber dabei vergessen, daß im sanskrit nicht nur *kanyā*, *kanī*, ein junges mädchen, sondern noch mehr die steigerungsformen *kanīyas*, *kanishṭha* (klein, jung) uns auf eine völlig andere färbung bringen, und zwar vermuthlich so, daß der diphthong aus übertreten eines *i* der endung in den wurzelkörper kam. Sonst ist der accent seiner meinung günstiger. — Noch werde hier der skr. wrz. ζ *udh* (*purī-*

*) Also der dativ in instrum. sinne. Mannen. wie *Χερσιδάμας*. Eigen *τειχιοπλήκτης*, moenibus appropinquans. *Τειχιοπλήκτης* wäre nur „als ein brecher für die mauern“ erträglich; denn accusative fassung ließe das vorderglied nur mißbräuchlich zu.

**) Ueber *canus* von wrz. *kas* s. Aufrecht II. 152.

ficari) etym.forsch. I. 259 in kürze gedacht. Es scheint nämlich hievon das jetzt durch den großen altmeister der wissenschaft so berühmt gewordene wort *κόσμος* (wie mundus eigentlich auf wohlgeordnete sauberkeit, vgl. mundus muliebris, bezogen) auszugehen. Sein *o* aber, wie das des böot. *κοθαρός* neben dem *a* von *καθαρός* (vom *λέβης* Pind. Ol. I. 40 als: blank gescheuert, rein) und lat. *castus* (nur von moralischer reinheit, nach Döderlein wenig glaublich zu *candere*), dem ich auch *Κασταλία* beizugesellen geneigt bin, erklärt sich meines bedünkens aus einem, freilich bloß hypothetischen **ϕvadh*, aus welchem sich *ϕudh* ebenso durch *samprasarana* gebildet hätte, als *ϕvan* aus *ϕvan* = lat. *canis* neben *κύνες*.

7. *Ψοῖβος, Ψοίβη.*

Unter no. 3. ist rücksichtlich *ψοῖβδος* die vermuthung ausgesprochen, ob sein diphthong nicht durch überspringen eines *ι* entstanden sei. Hievon könnte man auf *Ψοῖβος* die anwendung machen. Wirklich ist auch Döderlein Gl. Hom. I. 157 auf den gar nicht übel sich ausnehmenden einfall gerathen, es möge das wort, in analogie mit dem *ἀκροσεκόμης*, einen caesariatus anzeigen aus *ψοίβη* (mähe, jedes lange haar) mit suff. *ιος*. „Denn der homerische Apollo ist der schönste jugendliche gott.“ Ganz wohl. Unter der gewiß glaublicheren voraussetzung jedoch, es sei dies epitheton oder diese benennung des gottes recht eigentlich der natur der sonne nach ihrem physischen wesen abgelauscht, riethe ich noch eher auf deren gleichsam mähenartige natur vermöge der von ihrem haupt nach allen seiten ausgehenden strahlen. Vergl. nicht nur *jubar* neben *juba*, sondern auch *jubata*, *crinita* (auch *crinitus Apollo*) und *comans stella*.

Preller myth. I. 151 beginnt den abschnitt über Apollo mit den worten: „Der gott der sonne und des lichtetes, wofür ihn schon die alten oft erklärt haben und worauf auch die neuere mythologie nach längerem widerstreben

zurückgekommen ist“, und es ist schon an sich unwahrscheinlich, daß die sonne, ein so wichtiger himmelskörper, in irgend einer heidnischen religion ganz vorzüglicher beachtung entgehen konnte. Nun heißt die sonne unter anderem im skr. bhānu, bhāsu, bhāsanta, bhāsvat (glanzbegabt), bhāskara (glanzmacher) u. s. w.; lauter wörter von bhā, bhās, leuchten. Von gleicher wurzel sind viele griechische eigennamen von persönlichkeiten, welche mit dem sonnengotte in verbindung stehen, wie *Φαέθων* (von *φαέθω*, wie *Φλεγέθων*, *βιβιάσθω* u. s. w.). *Εὐρυφάεσσα* gem. des Hyperion, m. des Helios und der Eos, von dem lichte so benannt, was sie nach allen enden weit in die welt hinein entsendet (der bildung nach fem. zu skr. bhāsvant Luminous, splendid, als m. aber auch sonne und licht), wie *εὐρύοπα Ζεύς*, wenn es der weitschauende (nicht der weithin, im donner, seine stimme erschallen lassende) himmel. *Πασιφάη* und *Πασιφάεσσα* Lob. path. p. 40, tochter des Helios Preller II. 83. Pyl I. 210. Vgl. auch Eur. Med. v. 1218 Elmsl. *παμφαῆς ἀπὸς Ἀελίου. Φωσφόρος*, Lucifer. Ich dünke, grundes genug, den Phöbus nicht aus diesem zahlreichen kreise zu verbannen, er müßte sich denn in ihn etymologisch nicht fügen wollen. Das thut er aber, ist meine ansicht, und deshalb hauptsächlich verwerfe ich Döderleins herleitung. Nur bin ich darüber noch nicht völlig im klaren, soll ich *Φοῖβος* als ein blos derivirtes simplex (*φοβ-ιος*) oder als mit *βᾶ* (ire) componirt (*φοῖ-βος*) betrachten. Beides scheint möglich. Im ersten falle müßte das *β* einem digamma gleich gelten, das sich aus skr. bhā (*φαίνω*) heraus entwickelt hätte, und der vokal wäre aus der endung mit in das wort hereingenommen. An sich sieht man zu einem solchen digamma in der natur des hier zum grunde liegenden verbuns keinen rechten anlaß. Die fälle beschränken sich, wie bekannt, für gewöhnlich auf herleitungen von verben mit *v* als wurzelhaftem schlufsvokal, wie *ῥόος*, *ῥόη*, s. oben no. 3 (skr. sru); *πλόος* zu *πλύνω*, skr. plu; *πνοή*, vgl. *πνεύσω*, *πνεῦμα*, dän. fnyser, vor wuth schnauben; *χόανος*, zsgz. *χῶνος* aus *χv* (fundo);

θοός von θέω, fut. θεύσομαι, skr. dhâv und dies wahrscheinlich aus dhû u. s. w. Nun scheint aber in φαύω das v, obschon es in mehrere derivata übergeht, bloßer bildungszusatz und läge sodann außerhalb der regel. Allein, was will man? Das digamma ist wirklich in einzelnen derivaten der skr. wrz. bhâ nachweislich. So nicht nur Δημοφορων *) Ahrens dial. Aeol. p. 35 aus Prisc. I. p. 22, sondern auch „φάβος pro φάος Pamphylii“ Aeol. p. 50 und φαῦος p. 38.

Da wir dieser erklärung nur auf entlegeneren fußstegen der mundarten, nicht auf der grofsen heerstrafse der sprache selbst habhaft werden, neige ich mehr zu der zweiten annahme hin, indem ich Φοῖβος als den „im lichte — über den himmelsbogen — daherwandelnden (βαίνων)“ gott ansehe. Ich will Ὑπερίων zur seite lassen, obschon dessen langes ι recht wohl könnte durch das schlufs-ι der präp. skr. upari (griech. noch ὑπεῖρ statt des hinten gekappten ὑπέρ, also wohl mit übergetretenem schlufs-jota. Vgl. jedoch auch Περὶθοος statt Περὶθοος, durch assim.) in verbindung mit dem verbalen ι (lat. ire) entstanden sein. Mir gilt, in anbetracht der gleichheit von βᾶ (βαίνω) mit skr. gâ, die schlufsilbe in Φοῖ-βος hienach vergleichbar mit der in kha-gas (buchstäblich s. v. a. ἀεροβάτης), was nicht nur vom vogel und grashüpfer, vom pfeile, vom winde, sondern auch von sonne und planeten, ja von gottheiten (vgl. coel-i-tes, i. e. in coelo euntes) gesagt wird. Man erhielt damit, indem man an den euripideischen dativ anknüpfte, etwa einen lichtgänger (ἐν φῶ βᾶς). Vgl. schon et. f. II. 252. Gelegentliche herabsetzung des langen o zum kurzen (wie in φοῖδες statt φῶδες) könnte wohl kein allzugrofses bedenken erregen. Eben so wenig composition mit einem obliquen casus, wie im sanskrit z. b. vilè-çaya

*) Vgl. Creuzer symb. IV. 272, der daraus, wider die sprache, einen „volkswürger“ macht, während der name doch nur s. v. a. althochdeutsch Folcberaht (in populo splendens) Förstemann namenb. s. 439 bezeichnen kann. Περὶσθαί hat α, kein o.

(mit lokativ: in der höhle schlafend) neben *vila-çaya* (mit reinem thema: höhlenschläfer), was man von schlangen u. s. f. gebraucht. *Ἀερί-οικος* (in der luft seine wohnung habend) gehört einer andern compositionsclasse, nämlich der possessiven, an. Im übrigen paßte es gut zu *φοῖβος*, da *ἄερι*, wie (*ἐν*) *αἰθέρι* s. Schn., auch ein obl. casus (dativ oder, wenn man lieber will, locativ) sein muß. Vielleicht aber thun wir noch besser, in *Φοῖβος* nicht sowohl einen dativ als ganz eigentlich eine alte locativform zu suchen. Derartige comp. s. et.forsch. II. 252. 377 u. Lob. ad Phryn. p. 648, welchen schon ein richtiger (seitdem durch das sanskrit bewährter) instinct darauf führte, in derlei bildungen wie *ὁδοι-πόρος* (in via ambulans), *ὁδοι-δόκος* (wegelagerer), *χοροῖτυπος* (in choro pulsans tellurem) u. s. w. analoga zu erblicken von dem, wie er es heisst, „dativus loci“: *οἴκοι* = skr. *vêçê* (aber dat. *οἴκῳ* = *veçâya*), *πεδοῖ* s. *πεδοί*, *Ἴσθμοῖ* u. s. w., wozu ich auch *ἐνδοῖ* (doch wohl zu dem kürzeren *δῶ*?) und *τηλοῖ* füge. Da dem örtlichen wo das wann fast beständig parallel läuft, rechne ich eben dahin zusammensetzungen z. b. mit *νυκτί* (zur nachtzeit), wie *νυκτι-πόρος* neben *νυκτοπόρος* und *νυκτοβατία* (ein *-βάτης* voraussetzend), *νυκτίφοιτος* (nachts wandernd), aber *νυκτερόφοιτος*, wenn nicht etwa das erste glied neutral (gleichsam nocturnum sc. tempus) genommen, eigentlich nächtlicher, *νύκτερος*, wanderer. Wenn *φάος* dem skr. neutrum *bhâs-as* Light, lustre (als fem. auch *bhâs*) gleich steht, würde der hiatus in jenem sich durch wegfall des ersten zischlautes erklären, und *φάει*, sogar mit nochmaligem ausfall des zweiten zischers, sei es nun dem skr. loc. *bhâsas-i* oder dat. *bhâsas-ê* entsprechen. Für die vordere silbe in *Φοῖβος* schiene ein anschließen an *φώς* angemessener, mag dies nun eine bloße wunderliche variante von *φάος* sein, oder, als von *bhâ* (und nicht *bhâs*) ausgehend, eine etwas abweichende form. Möglich selbst, daß sich aus dem *ω* statt skr. *â* (vgl. *νοῦς* aus *γνω*, skr. *jñâ*) das obige digamma in *φάβος* entwickelte. Ein hinblick auf *fövere*, das, wenn schon nicht auf das sonnen-

licht, doch z. b. bei Lucrez I. 807. 1032 ausdrücklich auf die von der sonne ausgehende erwärmung der erde bezogen wird, und favilla lassen kaum einen zweifel, daß dieses verbum im latein der vertreter von skr. bhâ (splendere) sei. Fôtus, fômentum aber enthalten, nicht wie man es gewöhnlich, ich meine indess falsch, darstellt, contractionen mit verlust von v, sondern den ächten grundlaut fô, der sich aber vor vokalen, wie böves aus bôs, verbreiterte. Das τ der form τὰ φῶτα setzt vielleicht analogia zu οὔρα, αροῖς, ὠτός voraus.

Hiebei dürfen wir uns nun wohl rücksichtlich des Phöbus in sprachlicher rücksicht beruhigen. Wenn Aeschylus Eum. v. 8 anzunehmen scheint, Phöbus habe von der Φοῖβη den namen, so hatte zu solchem schnitzer der dichter vollkommene freiheit, aber kein etymolog. Φοῖβη ist ganz einfach in umgekehrter ordnung die motion von Φοῖβος und deren verbindung mit Apollo schon dadurch mythisch hinlänglich gerechtfertigt, daß sie mutter der Leto und Asteria sein soll, also großmutter (doch s. Stanley z. der Aesch. st.) von sonne und mond, und mutter der gestirne (Ἀστέρια), mithin repräsentantin von den größten lichtkörpern (diese zu persönlichen wesen vergeistigt) überhaupt. Auch zielt gewiß auf ihre goldenen strahlen das ihr von Hes. Th. 136 gegebene beiwort: χρυσοστόφανος. — Nur einem Kanne, der bekanntlich, trotz seiner an dem erguß von etymologieen sehr gesegneten leibesconstitution (das gilt freilich noch von mehr leuten), von etymologie (im singular!) und ihren nothwendigen anforderungen gar keine ahnung, wie viel weniger einen begriff hatte, oder, bei der jetzigen gelegenheit, seinem vordermanne Isidor (Origg. VIII. p. 276: quasi ephebum), war es möglich, an eine verbindung von Φοῖβος mit ἦβη (zu skr. yuvan, compar. yavîyas) auch nur einen augenblick ernstlich zu glauben. Die jugendliche schönheit Apollo's berührte zwar mächtig den punkt, wo es galt, sich ein künstlerisches bild von ihm vor seele und auge zu führen; allein dieses ideal trifft nicht den mythischen grund- und hauptgedanken

(sonne), welcher in dem gotte liegt, und von dem am natürlichsten entlehnte man auch ursprünglich den benennungsgrund, mit umgehung mehr untergeordneter eigenschaften. Vom reinigen oder vom wahrsagen (*φοιβάζειν*) kann *Φοῖβος* nicht den namen haben. Denn das hiesse den sohn oder das derivat (obiges verbum) gleichsam zum vater oder primitiv seines eignen vaters (d. h. des ihm selber erst zum grunde gelegten primitivs) machen, und was könnte, so oft die etymologastri auch dergleichen sinnlosigkeiten auf ihren kopf nehmen, — widersinniger sein? Ob das lat. februus u. s. w. mit *Φοῖβος* zusammengebracht werden dürfe, bezweifle ich. Mindestens sähe ich dazu höchstens auf dem wege der entlehnung aus griechischer quelle eine schwache aussicht, die aber dann auch noch durch das r in den vermuthlich doch sehr alten lateinischen wörtern äusserst getrübt erscheint. Um nichts, was mir zu meinem thema ersprießlich dünkt, zu versäumen, werde noch die von Benfey wwtb. II. 102 aufgestellte möglichkeit erwähnt, daß in *Φοῖβος* eine reduplikation stecke. Darauf führte allenfalls das beispiel von *φέβομαι* (s. skr. bhî) und deutsch beben, ohne daß ich jedoch hieraus eine etymologie zu schmieden lust hätte, welche die furchtbare seite des gottes hervorhöbe. Ich bliebe auch für diesen, übrigens mir selber höchst unwahrscheinlichen fall bei skr. bhâ (splendore) stehen, ohne zu bhû, *φύω*, mich zu versteigen, wie verlockend es sein möchte, aus letzterem einen gott herauszupressen, „der da alles wachsen macht auf erden“. — Vielleicht wünschte zum schlusse der eine oder andere noch meine meinung über den Apollo zu hören. Bei dem groſsen embarras de richesses (vergl. Pyl s. 138) inzwischen, womit auch dieser name, wie so viele andere, von etymologieen umlagert ist, behält man klüglicherweise sein urtheil zurück. Preller's zusammenordnung mit dem kretischen *ἀβέλιος* (I. 152), wie sehr sich dieselbe sachlich empföhle, stehen von seiten der etymologie, wie ich fürchte, unübersteigliche (G. Curtius KZ. I. 29) schwierigkeiten entgegen.

Statt dessen werde mit einem kühnen wagstücke geschlossen, wofür ich mir, im fall des mißlingens, verzeihung erbitte, indem ich meine vermuthung für nichts, als einen vielleicht erträglichen einfall gebe. Apollo's mutter, Leto, heißt *Κοιογένεια*, *Κοιαντίς*, *Κοιητίς* als tochter des *Κοῖος*, und dieser selbst gilt für einen sohn des Uranus und der Gäa. Preller I. 39 leitet den namen von *καίω*, und müßte daher in ihm ungefähr dasselbe, als in *Αἰθήρη* Hes. Th. 124; oder ein empyreum erblicken. Des Titanen beziehung zum Uranus, also zum himmel, ruft mir die stelle bei Varro L. L. V. §. 19 ins gedächtniß, wo dieser, gestützt auf ennianische stellen, *caelum* oder *coelum* mit *oe* theils um der verwechslung mit *caelum* (von *caedere*, meißel) und der, jedoch schwerlich richtigen herleitung aus dem griechischen willen, mit *cavus* in verbindung bringt. Itaque dicit Andromacha Nocti (=:

Quae cava coeli signitentibus conficis bigis;
— et Ennius item ad cavationem:

coeli ingentes fornices.

Möglich demnach, in *Κοῖος* liege noch das derivat (mittelst *-ιος*) von einer einfacheren form zu *κοῖλος*, entsprechend dem lat. *cavus* und *coelum* (dies als wölbung gedacht), persönlich *Coelus*, während die längeren wörter etwa wie *nubilus*, neutr. *nubila* (von *nubes*) gebildet wären. S. die nominalen ableitungen auf *ιλ* Lob. Path. diss. II. cap. III. §. 1 und zwar, als besonders hieher gehörig, p. 114 aus Herodian. π. Μον. p. 21 „ubi *κόϊλος* analogiae convenientius dicit quam *κοῖλος*, quia in *οἶλος* nullo exeat vocabulum, plurima vero in *ιλος*“. Ungünstig genannter vermuthung ist dies, daß die gesuchte beziehung von *Κοῖος* zum himmel in etymologischer rücksicht erst außerhalb Griechenlands, in dem schwesterlichen latein, zu finden wäre. — Ebel (KZ. IV. 158) möchte den *Κοῖος* als „schauender“ nehmen. Hiegegen habe ich nur dies einzuwenden, daß man dann doch vorn einen zusatz, etwa wie in *εὐρύπια Ζεύς*, oder *πανόπτῃς*, erwartete. Wenn sowohl *κοῖλος* als *Κοῖος* nach unserer erklärungsweise vor

dem jota einstiges digamma voraussetzen, so hat das der form nach keine schwierigkeit. Trotz den gewöhnlich noch uncontrahirten formen *ὄϊς*, gen. *ὄϊος*, pl. *ὄϊες*, *ὄϊων*, in welchen der hiatus erst durch ausfall von digamma (latein. ovis, skr. avi-s) entstand, finden sich bei Homer zugleich schon contrahirt die gen. *οἴος* und *οἴων*. Sogar immer *δῖος* statt des ungebr. *δίϝ-ιος*, skr. div-ya-s (coelestis). Das spiel des kaisers Claudius von Coeus mit den Coi oder *Κῶοι*, d. h. den bewohnern der insel *Κῶς*, ep. *Κόως* Tac. A. XII. 61, mag es nun von ihm herrühren oder er es bloß wiederholen, kann schwerlich etymologisch irgend grund haben. Natürlich auch nicht mit dem makedon. *κοῖος* *) für *ἀριθμός* in dem räthsel Athen. 10, 21 — *μήτηρ δ' ἐστ' ἀριθμοῖο πάϊς*, worunter Latona, Cpei filia verstanden wird.

Jan. 1856.

Pott.

Gothische studien.

1. Das gothische passivum.

Den scheinbaren widerspruch zwischen den präsenformen der ai-conjugation versuchte Bopp durch die einwirkung des nasals zu erklären, wogegen der pronominale dativ pl. -aim spricht, und ich selbst habe noch IV. 283 wenigstens haband aus habaind in folge der position verkürzt geglaubt. Später hat mich jedoch die vergleichung der conjunctivendung -au wie der präterita und participia

*) So geben die wörterbücher und Sturz dial. Maced. p. 42 an, zufolge *Μακεδόνες δὲ τὸν ἀριθμὸν* [als *κό?*] *κοῖον* *προσαγορεύουσι* beim Athenäus. Wenn es aber hienach erlaubt scheint, das wort vielmehr als neutrum zu fassen, so möchte ich die weitere frage stellen, ob man den Makedoniern die entschieden alterthümlichere pronominalform *κοῖος* statt *ποῖος* zutrauen dürfe. Nach gewöhnlichem sprachgebrauche erhielten wir dann hieraus für *κοῖον* freilich ein quale und kein quantum, was aber doch nicht gerade seiner bildung widerstrebt. Vergl. noch lat. quota (sc. pars). unser quote. Oder skr. cava-s m. haufen, menge. lat. cumulus?